

Sudetendeutsche Post



Erscheinungsort Wels P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 16.-

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 13 / 14

Wien - Linz, 9. Juli 1998

44. Jahrgang

Stunde der
Wahrheit

VON MANFRED MAURER

Schutzpflicht verweigert:
Bonn drohen Klagen

(Seite 3)

Verbunden mit
der Heimat

(Seite 5)

Tribüne der
Meinungen

(Seite 12)

Vertriebenen-Veto gegen EU-Beitritte mit Unrechtsdekreten!

Führende Vertriebenen-Vertreter aus Österreich deponierten kürzlich bei der EU-Kommission in Brüssel ihre Einwände gegen eine Aufnahme der Tschechischen Republik und Sloweniens in die EU, sollten diese Staaten nicht vorher ihre rassistischen Enteignungs- und Vertreibungsgesetze aufheben. Dabei wurde jedoch auch eines deutlich: Ohne politische Initiative seitens Österreichs oder Deutschlands werden diese Fragen in den Beitrittsverhandlungen keine große Rolle spielen.

Der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SLÖ), Karsten Eder, und der Ehrenobmann der Deutsch-Untersteirer, Oswald Werther, übergaben den für Tschechien und Slowenien zuständigen EU-Unterhändlern Michael Leigh beziehungsweise Jaime Garcia Lombardero in Brüssel Dokumente über die Enteignung und Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung nach dem Krieg. Insbesondere wiesen die Vertriebenen-Vertreter auf die

bis heute geltenden tschechischen Beneš-Dekrete und die slowenischen AVNOJ-Beschlüsse hin, die mit europäischen Menschenrechtsstandards und daher mit einer EU-Mitgliedschaft unvereinbar seien. Zur Illustration des Völkermordes legte Eder den EU-Verhandlern auch Bilddokumente von den begangenen Verbrechen vor. Diese verfehlten ihre Wirkung nicht: Die Beamten waren über das ganze Ausmaß der Verbrechen nicht informiert und zeigten sich sichtlich betroffen. Die EU-Beamten machten jedoch auch deutlich, daß es sich hier um politische Streitfragen handle, die im EU-Ministerrat zur Sprache gebracht werden müßten. Die Tatsache, daß weder Beneš-Dekrete, noch AVNOJ-Beschlüsse mit dem EU-Rechtsbestand vereinbar sind, bedeutet noch nicht automatisch ein Beitritts Hindernis. So verwies er für Slowenien zuständige Unterhändler Lombardero in dem Gespräch auf das Beispiel Belgien, das formell noch immer die Todesstrafe

habe, obwohl diese in der EU geächtet ist. Im Hinblick auf die Beneš-Dekrete meinte Lombardero, dies sei in erster Linie ein politisches Thema, mit dem sich der EU-Ministerrat befassen müsse. Eder hatte den Eindruck, daß die Beamten das Thema wegschieben und bloß Dokumente sammeln würden.

SLÖ-Chef Eder fordert daher die Bundesregierung auf, diese Themen in den Beitrittsverhandlungen aufzugreifen. Die bisherige Position der Regierung, derartige Streitpunkte nach einem Beitritt zu bereinigen, lehnt die SLÖ ab. Eder zur „Sudetendeutsche Post“: „Wir fordern von der Bundesregierung, daß diese Fragen vorher bereinigt werden. So wie ich als Hausherr niemanden einziehen lasse, von dem ich weiß, daß er sich um die Hausordnung nicht kümmern wird, darf auch die EU so jemanden nicht hereinnehmen.“ Die Beitrittswerber müßten vor ihrem Einzug ins europäische Haus die Hausordnung akzeptieren!

MIT 1. JULI HAT ÖSTERREICH in der Europäischen Union für sechs Monate die Ratspräsidentschaft übernommen. Bundeskanzler Viktor Klima und Vizekanzler Wolfgang Schüssel sind um ihre Aufgabe als „primus inter pares“ nicht zu beneiden. Die Liste der ungelösten Probleme ist schier endlos. Die Union soll so reformiert werden, daß die europäische Integration endlich auch für die Bürger zu einer echten Herzensangelegenheit wird. Am Balkan muß die EU beweisen, daß sie fähig ist, den Frieden in Europa zu sichern beziehungsweise wiederherzustellen. Und nicht zuletzt hat sich Österreich das Ziel gesteckt, die Beitrittsverhandlungen mit den sechs Staaten der ersten Erweiterungsgruppe noch heuer in eine konkrete Phase münden zu lassen.

DAMIT ZEICHNET SICH AB, daß während der österreichischen Ratspräsidentschaft auch in der Vertriebenenfrage die Stunde der Wahrheit schlagen wird: Wird Österreich im 50. Jubiläumsjahr der UNO-Menschenrechtsdeklaration auch dann mit aller Konsequenz für die Respektierung menschenrechtlicher Mindeststandards eintreten, wenn es politisch gerade nicht bequem und passend erscheint?

DIE BEIDEN VERTRIEBENEN-VERTRETER Karsten Eder und Oswald Werther mußten bei ihrem Besuch in der Brüsseler EU-Kommission kürzlich zur Kenntnis nehmen, daß die Bilddokumente des Grauens bei den zuständigen Beamten zwar Anteilnahme und Betroffenheit, jedoch kaum Aktivität auslösen. Aus der Perspektive eines Brüsseler Bürohengstes betrachtet, verwundert das gar nicht: Die Beamten werden sich nicht mit einem heißen Thema die Finger verbrennen, solange die Politik kein besonderes Interesse daran zeigt. Wenn sogar der deutsche Außenminister Kinkel immer wieder zu Protokoll gibt, daß Deutschland die Beitrittsverhandlungen nicht mit bilateralen Probleme befrachten werde, warum sollte sich dann ausgerechnet ein EU-Beamter ein Problem aufhalsen, das ein nicht ganz unbedeutender Politiker quasi für nicht existent erklärt hat? Wenn schon die Deutschen selber die sudetendeutsche Frage nicht aufwerfen wollen (ob Helmut Kohl es im Gegensatz zu Kinkel doch will, hat uns der Kanzler ja noch nicht gesagt), kann man das sicher nicht von einem Engländer oder Spanier erwarten. Sehr wohl aber von Österreich. Bekanntlich leben ja hierzulande zwar nicht ganz so viele Vertriebene wie in Bayern, aber eine völlig zu vernachlässigende (Wähler-)Gruppe sind sie auch nicht. Außerdem kann die Einhaltung und Einforderung von Menschenrechtsstandards wohl keine Frage von Zahlen, sondern nur eine des Prinzips sein. Ganz abgesehen von den historischen Bindungen, die Österreich mindestens ebenso, wenn nicht in noch größerem Maße als Bayern, zu einer Schutzmacht für die Sudetendeutschen machen müßten.

MAN DARF ALSO gespannt sein, ob Viktor Klima und Wolfgang Schüssel im zweiten Halbjahr bloß auf den Spuren Klaus Kinkels wandeln werden, oder ob die österreichische Bundesregierung eigene Akzente setzen wird, die das Eintreten für ein Europa der Menschenrechte nicht bloß als Lippenbekenntnis erscheinen lassen.

Das Bild der Heimat



Ein strohgedecktes Bauernhaus im Hultschiner Ländchen, im Hintergrund rechts die Pfarrkirche des Hauptortes Hultschin.

Sudetendeutscher Heimattag 1998

WIEN UND KLOSTERNEUBURG – 25. bis 27. SEPTEMBER

700 Jahre Klosterneuburg, unsere Patenstadt

„MENSCHENRECHTE AUCH FÜR UNS“

Freitag, 25. September, Wien:

18.00 Uhr: Gefallenenehrung und Kranzniederlegung am Heldendenkmal im Äußeren Burgtor

Samstag, 26. September, Wien:

9.00 bis bis 14.00 Uhr: Böhmerwaldmuseum – Erzgebirger Heimatstube, 1030 Wien, Ungargasse 3, Parterre

9.00 bis 12.00 Uhr: Nordböhmen-Heimatstube, 1080 Wien, Kochgasse 34 / Tür 12

13.00 bis 17.00 Uhr: **TAG DER OFFENEN TÜR** mit verschiedensten Informationen über unsere Schicksalsheimat Böhmen – Mähren – Schlesien, „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25., 2. Stg., 2. OG.

Sonntag, 27. September, Klosterneuburg:

10.00 bis 13.00 Uhr: Mährisch-schlesisches Heimatmuseum, Rostockvilla, „Stadt und Stift Klosterneuburg und die Länder der Böhmisches Krone“

12.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellungen im Foyer der Babenbergerhalle, Bücher und Dokumentationen über Sudetendeutsche und andere altösterreichische Volksgruppen (Buchhandlung Hasbach)

13.00 Uhr: Festgottesdienst in der Stiftskirche mit Regionalvikar Pater Jordan Fenzl OSA, Geistlicher Rat

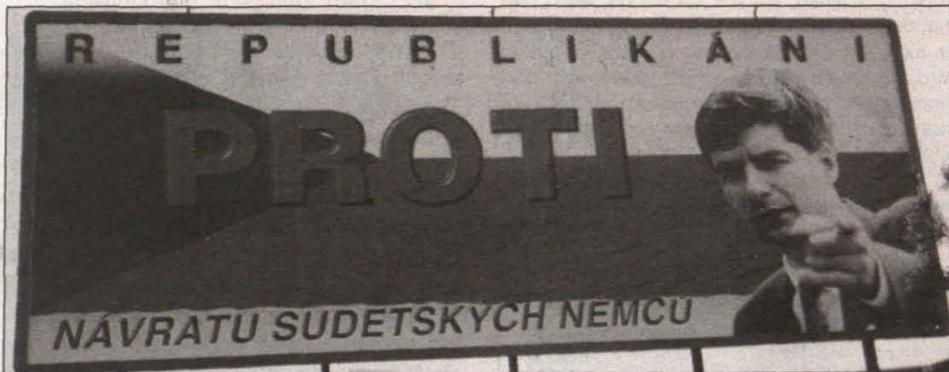
14.00 Uhr: Fest- und Trachtenzug vom Rathausplatz zur Gedenkfeier auf dem Sudetendeutschen Platz

15.00 bis 18.00 Uhr: Großes Heimattreffen in der Babenbergerhalle

Es spricht unser Landsmann Dr. Herbert Fleissner, Geschäftsführer des Sudetendeutschen Rates

Autobus- und S-Bahnverkehr ab Endstelle U4 und U6 Heiligenstadt. Von 12.00 bis 13.30 Uhr Pendeldienst mit dem Kleinbus der SDJÖ zum Nulltarif vom Bahnhof Klosterneuburg-Kierling zur Babenbergerhalle

Sladek scheiterte mit seiner Wahlkampfhetze gegen Deutsche



Die Wahlkampf-Hetze gegen die Sudetendeutschen hat sich nicht ausgezahlt: Miroslav Sladeks rechtsextreme Republikaner scheiterten mit 3,9 Prozent der Stimmen klar an der Fünf-Prozent-Hürde.

Nach den tschechischen Parlamentswahlen mühsames Ringen um Mehrheiten:

Wenn Zeman bei der Partnersuche scheitert, steht ein Comeback der Klaus-Partei bevor

Die vorgezogenen Parlamentswahlen im Juni haben in der Tschechischen Republik keine klaren Verhältnisse geschaffen. Die Sozialdemokratische Partei (CSSD) von Milos Zeman ging zwar, wie erwartet, als stärkste Kraft aus dem Umengang, doch die für eine Regierungsbildung nötigen Koalitionspartner hat Zeman bis zum vergangenen Wochenende noch nicht gefunden. Nicht ausgeschlossen wird in Prag ein Comeback des im November wegen eines Spendenskandals zurückgetretenen Ex-Premiers Václav Klaus.

Die Sozialdemokraten verfügen im neuen Parlament über 74 der 200 Sitze. Klaus' Demokratische Bürgerpartei (ODS) stellt 63, die Kommunistische Partei (KCSM) 24, die christdemokratische Volkspartei (KDU-CSL) 20 und die von der ODS abgespaltene Freiheitsunion (US) 19 Abgeordnete.

CSU-Kubicek scheiterte mit seinen Republikanern

Neben dem unerwarteten guten Abschneiden

der ODS, deren Spendenskandal ja der Auslöser der seit Monaten schwelenden Krise in Prag war, sorgten vor allem die rechtsextremen Republikaner von Miroslav Sladek für eine Überraschung: Mit lediglich 3,9 Prozent der Stimmen scheiterten die im Wahlkampf vor allem mit anti-sudetendeutschen Hetzplakaten aufgefallenen Extremisten klar an der Fünf-Prozent-Hürde. Das Münchener CSU-Mitglied Kolja Kubicek, das – wie in der letzten „Sudetenspost“ ausführlich berichtet – in Prag für die Republikaner kandidiert und sich damit ein Parteiaus-schlussverfahren eingehandelt hat, wird also keinen Sitz im Abgeordnetenhaus einnehmen können. Das unerwartet schlechte Abschneiden der Republikaner wurde in Prag nicht zuletzt als Absage der Wähler an die antideutschen Reflexe Sladeks interpretiert. Es könnte freilich auch sein, daß die anderen Parteien die Resentiments gegenüber den Deutschen ebenso gut, wenn auch nicht in so schrillen Tönen, bedient haben. Die Republikaner sind jedenfalls nicht mehr im Parlament vertreten.

Die Sozialdemokraten von Milos Zeman konnten sich ihres Aufstieges zur stärksten Partei freilich nicht so recht freuen. Der Gewinner der Parlamentswahlen könnte durchaus noch zum großen Verlierer werden. Zeman wurde zwar von Staatspräsident Václav Havel mit der Regierungsbildung beauftragt, doch bis zum vergangenen Wochenende holte sich die CSSD bei den potentiellen Koalitionspartnern entweder Abfuhr oder es wurden Bedingungen genannt, die eine Regierungsbildung unmöglich machen. So ist die Volkspartei von Josef Lux zwar grundsätzlich zu einer Zusammenarbeit mit dem Sozialdemokraten Milos Zeman bereit, diese beiden Parteien haben jedoch keine ausreichende Mehrheit. Zeman hatte für diesen Fall schon vor der Wahl eine Notlösung ins Auge gefaßt: Er würde gern eine Minderheitsregierung bilden, die von den Kommunisten toleriert wird. Die Kommunisten sind dazu sogar bereit, nur die Volkspartei will in einem auf die Duldung durch die KCSM angewiesene Kabinett nicht mitmachen.

In Prag wurde schon vor Tagen vom Scheitern Zemans gesprochen und auf eine andere Mehrheit spekuliert: Bürgerpartei, Volkspartei und die Freiheitsunion verfügten nämlich zusammen über 102 Mandate im Abgeordnetenhaus, also über eine knappe Mehrheit. Volkspartei-Chef Lux ließ die ODS auch schon wissen, daß er durchaus zu einer Koalition bereit sei. Lux will nur eines nicht: mit Václav Klaus koalieren. Auch die US wäre einer Koalition mit der ODS nicht abgeneigt, allerdings dürfte hier die Ablehnung des Ex-Premiers eine mindestens ebenso große Rolle spielen, ist doch die US aus ODS-Dissidenten entstanden, die Klaus' Kurs abgelehnt hatten. Ein Comeback der Klaus-Partei an der Spitze einer Minderheits-Koalition wäre also leichter möglich, als eine Rückkehr von Klaus als Ministerpräsident. Die großen Fragen sind daher: Verzichtet Klaus auf das Amt des Regierungschefs, oder gelingt es ihm, einen so hohen politischen Preis zu bezahlen, daß US und Volkspartei die Kröte Klaus doch noch schlucken?

Geanken des Bundesobmannes

Immer wieder stoße sicher nicht nur ich, sondern stoßen sehr viele Landsleute auf den schlampigen Umgang mit unserer Muttersprache, unpassende Verallgemeinerungen und sachwidrige Aussagen. Die damit hervorgerufenen Interpretationen schaden uns mehr, als manche Landsleute glauben wollen. Die „verlorene Heimat“ wird als endgültig verloren ausgelegt, was aber nicht stimmt und der Textverkünder auch nicht meint. Die Tschechen, die Deutschen, die Russen... die Reihe ließe sich endlos fortsetzen. Die Beneš-Dekrete, die Verträge..., der deutsch-tschechische Vertrag und ähnlicher Unsinn finden sich immer wieder und haben sich auch bei uns eingebürgert.

Verwenden wir aber nicht auch oft Bezeichnungen, die uns beim ersten Blick als selbstverständlich und richtig erscheinen, den Außenstehenden aber nicht die richtige Mitteilung vermitteln? Ein jahrelanger Freund aus Amerika, der dort eine deutschsprachige Zeitung journalistisch vertrat, längere Zeit in Wien weilte und heute juristisch im Diplomatensstatus tätig ist, besuchte uns zu informellen Gesprächen im „Haus der Heimat“.

Bei diesen Gesprächen fiel die Bezeichnung „Erlebnissgeneration“, als erste Interpretation. „Seid Ihr denn verrückt geworden, was heißt hier Erlebnissgeneration? Seid Ihr denn bei der Vertreibung durch einen Erlebnisspark, eine Art moderne Geisterbahn, gewandert? Warum nennt Ihr das Kind nicht beim Namen? Warum sagt Ihr nicht richtig „Opfergeneration“? Wer die Vertreibung von über drei Millionen Sudetendeutschen und mit über 240.000 Toten am eigenen Leib mitgemacht hat, ist ein Opfer. Opfer haben Anspruch auf Wiedergutmachung. Warum sagt Ihr das nicht offen?“

Hat er nicht recht? In spätestens zwei oder drei Generationen wird die Bezeichnung „Erlebnissgeneration“ nicht mehr die Aussagekraft für die Allgemeinheit haben wie vielleicht noch heute. Erlebnisse werden dann später unter Umständen ein Flug zum Mond, eine Tiefsee-Expedition oder ähnliche Aktivitäten sein. Opfer werden aber

immer Opfer sein. Warum also nicht die Opfergeneration? Ein gewisses Unverständnis artikulierte unser Freund mit der Frage, warum es eigentlich verhältnismäßig so wenige „Multiplikatoren“ bei uns gibt. „Ihr müßt doch eigentlich alle Multiplikatoren sein. Warum macht Ihr das nicht?“ Er kommt eben aus Amerika, wo man andere Ansichten hat, wie man meinungsbildend agieren kann und auch agiert. Er meint, es müßten doch alle unsere Landsleute unsere Geschichte und unsere Anliegen an die Öffentlichkeit bringen, Freunde und Verbündete suchen, die dabei mithelfen, eben eine „Lobby“ aufzubauen, wie es heute so modern heißt!

Er hat nicht unrecht, berücksichtigt aber nicht, daß es in der Nachkriegszeit und in der unmittelbaren Nähe des Kommunismus andere Lebensumstände und leider auch andere Verhaltensweisen gegeben hat und zum Teil noch immer gibt. War es da zum Verwundern, wenn Opfer der Vertreibung aus Existenzgründen ihre Identität verheimlichten und nur nicht auffallen wollten? Es gibt noch immer Unbelehrbare, Ewiggestrige, bei denen die Propagandalügen der Kommunisten noch immer existent sind. Bei ihnen ruft die fast 100 Jahre bestehende Bezeichnung „Sudetendeutsche“ noch immer Gefühle und Entscheidungen hervor, wie sie früher gegenüber Hexen, Zauberern und Andersgläubigen üblich waren.

Trotzdem, wäre es nicht angebracht, daß mehr Sudetendeutsche als bisher und ihre Nachkommen aufklärend wirken würden? Dem Großteil, leider nicht allen, unserer Landsleute ist es gelungen, ihre Existenz wieder aufzubauen, mit nichts anderem als ihrem Fleiß, ihrer Tüchtigkeit, dem Inhalt ihrer Gehirne und der positiven Einstellung ihrer Herzen. Darauf können und sollen wir ohne Überheblichkeit stolz sein und es auch unserer Umwelt mitteilen. Wie sollen wir denn eine Lobby aufbauen, wenn wir nicht unseren Teil selbst dazu beitragen?

Sehen wir uns doch so, wie uns positive Mitmenschen sehen und handeln wir danach.

Ihr Bundesobmann Karsten Eder

Juristischer Arbeitskreis sudetendeutscher Amtsträger klagt Wiedergutmachung ein Bonn verweigert angemessene Schutzpflicht

In der Debatte des Deutschen Bundestages zur Osterweiterung der Europäischen Union vom 29. Mai 1998 wurde neben vielen hehren Worten der damit erwarteten „dauerhaften und gerechten Friedensordnung“ die Bundesregierung aufgefordert, sich weiterhin im Dialog mit den Regierungen der östlichen Nachbarstaaten für die legitimen Interessen der Heimatvertriebenen einzusetzen. Dieser Aufforderung steht jedoch die gemeinsame Deklaration zur Versöhnung des tschechischen und deutschen Volkes entgegen, wonach sich beide Regierungen hinfort nicht mehr mit politischen und rechtlichen Fragen der Vergangenheit befassen werden und wechselseitig divergierende Rechtsauffassungen respektieren wollen.

Die tschechische Regierung bestätigt ihrem Parlament sowohl mit dem sogenannten Motivenbericht als auch in den Erklärungen von Regierungsmitgliedern während der Parlamentsdebatte, daß diese politische und rechtliche Verzichtshaltung der Bundesregierung der „Kardinalpunkt“ der Deklaration sei.

Von Herbert Schmidl

Der damalige Außenminister Zieleniec: „Die deutschen Bürger können nicht mehr erwarten, daß sie mit Hilfe der deutschen Regierung mit ihren Eigentumsansprüchen unsere beiderseitigen Beziehungen belasten können.“ Die Bundesregierung hat diesen Interpretationen zu keiner Zeit offiziell widersprochen. Es erhebt sich somit die Frage, ob es sich hierbei um eine babylonische Sprachverwirrung handelt oder um eine versteckte Hinnahme von Konfiskation und Vertreibung.

Keine Konsequenzen aus Völkerrechtswidrigkeit?

Die Verwirrung setzt sich fort in der Tatsache, daß der Deutsche Bundestag in der gleichen Debatte die Vertreibung von Deutschen aus der angestammten Heimat als völkerrechtswidrig bezeichnet hat, die hieraus zu ziehenden Konsequenzen jedoch verweigert. Wenn nämlich die tschechische Massenvertreibung als Völkerrechtswidrigkeit erkannt wird, so erwächst daraus auch die Verpflichtung, die Wiedergutmachung des noch ungesühnten Völkerrechtsverbrechens nach Maßgabe der von den Kulturvölkern anerkannten allgemeinen Rechtsgrundsätze zu lösen, und zwar im Sinne des hierfür verbindlichen Artikels 38, Abs. 1, lit.c des Status des Internationalen Gerichtshofes. Hiernach ist grundsätzlich der frühere Zustand herzustellen, das heißt, daß die Naturalrestitution, also die Rückgabe der Vermögenswerte, gefordert wer-

den muß. Die Restitution des geraubten Eigentums beinhaltet gleichzeitig die Rücknahme der Enteignungs- und Vertreibungsdekrete sowie die Rückkehr der Heimatvertriebenen zum Zwecke der Inbesitznahme ihres Eigentums. In diese Forderung einbezogen werden kann die Erstattung des durch die Enteignung entstandenen Gewinns, der Nutzung sowie einer marktüblichen Verzinsung. Läßt sich die Naturalrestitution nicht verwirklichen, so kommt der sogenannte Sekundärschutz in Betracht. Der damit zu leistende Schadensersatz muß nach der internationalen Hull-Formel prompt, adäquat und effektiv sein. Das bedeutet, daß die Entschädigung dem vollen Wert des enteigneten Eigentums entsprechen muß, die Entschädigung frei transferierbar und in einer konventionären Währung ausgezahlt werden muß.

Diesen völkerrechtlich gestützten Wiedergutmachungsansprüchen wird die eingangs erwähnte eindimensionale Festlegung des Deutschen Bundestages auf die Fortsetzung des Dialogs zwischen beiden Regierungen nicht gerecht. Durch die von ihnen seither praktizierte Ausformung der zwischenstaatlichen Erörterungen müssen sich die Sudetendeutschen hinsichtlich ihrer Wiedergutmachungsansprüche disqualifiziert fühlen. Der über zwei Jahre zwischen beiden Regierungen seither geführte Dialog erbrachte in der Gestalt der gemeinsamen Erklärung die Respektierung der ethnischen Säuberung und der entschädigungslosen Enteignung als Frage der Vergangenheit, die weder in politischer noch in rechtlicher Hinsicht die zwischenstaatlichen Beziehungen zukünftig belasten dürfen. Diese ausschließlich zu Lasten der Heimatvertriebenen getroffenen Regelungen verlangen deshalb, rechtliches Handeln und Verhalten zu erwirken, die gestörten Rechtsverhältnisse wiederherzustellen und angerichtete Schäden wiedergutzumachen.

Musterprozeß in Straßburg

Zum Wesen der Rechtsstaatlichkeit, wozu sich beide Staaten bekennen, zählt der Grundsatz, daß die Gerichte als rechtsprechende Gewalt des Staates die Rechtsstellung der Staatsbürger sichern und verfassungsmäßig garantieren, wenn Parlament und Regierung ihren Rechtspflichten nicht nachkommen. Wegen der vorerwähnten Schutzverweigerung der Bundesregierung wurde deshalb ein Musterprozeß bei der Menschenrechtskommission in Straßburg anhängig gemacht, mit dem Ziel, die beklagte Bundesregierung zur Sicherstellung der durch Vertreibung und Enteignung verlet-

ten Grundrechte zu bewegen. Eine weitere Forderung dieses Verfahrens ist die Anwendung des Art. 2 des deutsch-tschechischen Nachbarschaftsvertrages, der in Verbindung mit Art. 33 der UN-Charta beide Regierungen zur friedlichen Streitbeilegung verpflichtet, und zwar durch die Inanspruchnahme europäischer Instanzen bis hin zu einer gerichtlichen Entscheidung. Beide Staaten sind Mitglied des Europarates. Nach dessen Satzung, Art. 3 und 4, müssen sie die Menschenrechte garantieren. Gemäß Artikel 8 ist bei schweren Verletzungen derselben der Ausschluß zu beantragen.

Schadenersatzforderung gegen Bonn

Zur Erzwingung der Einhaltung vorgegebener Ordnungen unserer Rechtsgemeinschaft stehen darüber hinaus folgende Rechtsverfahren auf dem Prüfstand des Juristischen Arbeitskreises:

1. Wenn die Bundesregierung weiterhin fehlerhafte Schutzmaßnahmen für die Heimatvertriebenen der Tschechischen Republik gegenüber verweigert, können nach Maßgabe des Amtshaftungstatbestandes Schadenersatz- oder Entschädigungsansprüche entstehen. Nach Art. 34 GG und § 839 BGB haftet der Staat, wenn durch seine Organe die ihm einem Dritten gegenüber obliegenden Amtspflichten schuldhaft verletzt werden. Als Rechtsfolge einer schuldhaften Amtspflichtverletzung erwächst den Schutzpflichtberechtigten Anspruch auf Ersatz des Schadens, der durch die Nichtgewährung der diplomatischen Protektion kausal entstanden ist.

2. Soweit die Bundesregierung die vermögensrechtlichen Ansprüche der sudetendeutschen Heimatvertriebenen völkerrechtlich nicht geltend macht, stattdessen vereinbarungsgemäß durch die Deutsch-tschechische Erklärung davon Abstand nimmt, entsteht der Verdacht der Begünstigung im Sinne des § 257 StBG, weil sich strafbar macht, wer einem anderen, der eine rechtswidrige Tat begangen hat, in der Absicht Hilfe leistet, ihm die Vorteile der Tat zu sichern.

Die Vertreibung für sich genommen stellt einen besonders schweren Fall der Nötigung im Sinne des § 240 StGB dar (Nötigung mit Gewalt durch Androhung eines empfindlichen Übels, die Heimat zu verlassen). Sie stellt ein Dauerdelikt dar, das solange andauert, bis die Rückkehr in die Heimat zumindest freigestellt wird. Soweit die Bundesregierung das Recht der Vertriebenen auf Rückkehr preisgibt, steht sie im Verdacht der Beihilfe nach § 27 StGB zum

besonders schweren Fall der fortdauernden Nötigung.

3. Darüber hinaus muß geprüft werden, inwieweit die Bundesregierung zufolge ihres Nichthandelns als Vertragsstaat gegen die Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes verstößt. Nach allen internationalen Abkommen sind diese unverjährbaren Verbrechen selbst von unbeteiligten Regierungen nicht hinzunehmen mit der weiteren Verpflichtung, Anklage beim Internationalen Gerichtshof zu erheben.

Die Situation in der bisherigen sudetendeutschen Heimatpolitik stellt sich im Blick auf die vorstehenden Tatbestände so dar, daß den benannten qualifizierten Rechtsnormen kein ebenso qualifiziertes Verhalten auf deutscher und tschechischer Seite gegenübersteht. Damit ist es erforderlich geworden, der Rechtsetzungsmacht beider Regierungen mit dem Ziel entgegenzutreten, den erforderlichen Rechtsschutz für die sudetendeutschen Heimatvertriebenen auf dem Gerichtsweg zu erlangen.

Der Juristische Arbeitskreis der Studiengruppe Erbland Sudetenland verfolgt diese Absicht nach dem Motto Adalbert Stifters, der in seinem historischen Roman Witiko den Herzog zur Wahrung von Rechtsansprüchen sagen läßt: „... wir glauben, daß wir auf dem Rechte stehen, und wir müssen das Recht mit der Herzhaftigkeit und der Einsicht, die wir haben, zu Ende bringen.“

MITSTREITER GESUCHT

Wie in einem ersten Aufruf bereits mitgeteilt wurde (siehe „Sudetendpost“ vom 28. Mai 1998, Seite 4), sieht die Studiengruppe Erbland Sudetenland als Amtsträgerinitiative der Sudetendeutschen nunmehr die Notwendigkeit, die Verfolgung sudetendeutscher Rechtsansprüche selbst in die Hand zu nehmen. Zur Verwirklichung des gemeinsamen Zieles und für den zur Rechtsverfolgung gebildeten Juristischen Arbeitskreis werden deshalb Mitstreiter gesucht. Auch Nichtjuristen sind willkommen Streitenossen.

Kontaktadressen:

EDMUND LIEPOLD
D-97488 Sulzdorf 30
Tel. 00 49 / 97 24 / 615

DR. HANS MIRTES
Eggergasse 12
D-84160 Frontenhausen
Tel. 00 49 / 87 32 / 26 80

HERBERT SCHMIDL
Schillerstraße 61
D-75249 Kieselbronn
Tel. 00 49 / 72 31 / 52 3 41

ROLAND SCHNÜRCH
Paul-Löbe-Straße 39
D-40595 Düsseldorf
Tel. 00 49 / 211 / 70 31 66

Kinkel als Verfechter der Beneš-Dekrete: „Stoiber geht uns auf den Wecker...“

Der Leipziger F.D.P.-Parteitag hat es wieder einmal bestätigt: Der deutsche Außenminister Klaus Kinkel ist ein eifriger Anwalt der tschechischen Sache. Für die CSU-Forderung nach Aufhebung der Beneš-Dekrete vor einem EU-Beitritt der Tschechischen Republik hat Kinkel nur Spott und Schmähungen übrig.

Gleich nach dem Sudetendeutschen Tag in Nürnberg hatte Kinkel seinem Zorn über das, wie er es nannte, „Pfingsttheater der CSU“, Luft gemacht. Václav Klaus, Milos Zeman, oder wie auch immer der künftige Ministerpräsident in Prag heißen mag, werden mit Genugtuung gehört haben, was aus der kleinen Bonner Regierungspartei herauströmt. Und spätestens seit dem Leipziger Programmparteitag der Liberalen ist Kinkels Kurs quasi hochoffiziell. Der Außenminister wiederholte nicht nur sein Ohne-Wenn-und-Aber-und-möglichst-schnell-Bekanntnis zur EU-Erweiterung, sondern ritt auch erneut scharfe Attacken gegen den bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber: „Er geht uns Liberalen mit seiner ständigen Europa-Nörgelei langsam auf den Wecker und

schadet der deutschen Außenpolitik“, sagte Kinkel wörtlich. Ausdrücklich verwahrte sich Kinkel gegen die Kritik an der tschechischen Regierungspolitik gegenüber den Sudetendeutschen und deren Forderungen. Kinkel will nicht zulassen, „daß der Blick nach vorn durch den zurück gestellt“ werde. Das Eintreten der CSU für Wahrheit und Gerechtigkeit konnte Kinkel ohne Widerspruch aus den eigenen Reihen als „Provinzialisierung der Außenpolitik“ abqualifizieren. Alles andere als die schnelle Erweiterung der EU wäre nämlich, so Kinkel, „fatal, unhistorisch und undankbar.“ Stoibers „Störmanöver“ wertete die F.D.P. als „unverschämte und populistisch“.

Offenbar hat der Außenminister vergessen, was er zumindest als ehemaliger Justizminister wissen mußte: Daß nämlich die Europäische Union eine Rechtsordnung mit gewissen Menschenrechtsstandards vertritt, deren Einhaltung eine Mindestvoraussetzung für eine EU-Mitgliedschaft ist. Die Forderungen der Landsmannschaft, beziehungsweise der CSU, orientieren sich mithin lediglich an Grundwerten der Union. Was daran unneu-

ropäisch oder unhistorisch sein soll, diese Erklärung blieben Kinkel und seine Partei auch in Leipzig schuldig. Die künftige Prager Regierung kann sich aber auf das Prinzip „Wo kein Kläger, da kein Richter“ hoffen: Wenn sich Kinkels Linie durchsetzt (und bislang hat sich Bundeskanzler Helmut Kohl von seinen Positionen nicht distanziert) oder gar Helmut Schröder nach der Bundestagswahl im Herbst an die Macht kommt, steht zu befürchten, daß die Vertreibungsdekrete oder das Amnestiegesetz aus dem Jahr 1946 in den Beitrittsverhandlungen keine große Rolle spielen werden. Die EU-Beamten werden kaum von sich aus dieses heiße Thema aufgreifen, wenn nicht ein Staat darauf besteht. Dies wurde erst kürzlich auch SLO-Bundesobmann Karsten Eder in Brüssel ziemlich deutlich zu verstehen gegeben. In der EU kommen freilich nur zwei Staaten als Anwalt der sudetendeutschen Interessen in Betracht: Deutschland und Österreich. Auch in Wien zeichnet sich jedoch nicht ab, daß die Bundesregierung die Beneš-Dekrete zu einem Streitfall in den Beitrittsverhandlungen machen könnte.

FORMULARDRUCK
GENSTORFER
Ges.m.b.H. & Co KG • Im Hühnersteig 9 • A-4020 Linz
Telefon: (0 73 2) 27 43 51-0 • Fax (0 73 2) 27 43 53 17

SCHON ABONNIERT?

Sudetendpost

Die sudetendeutsche Zeitung,
DIE KLARTEXT SCHREIBT!

Die ersten sudetendeutschen Blutzeugen

In der ostsibirischen Stadt Chabarovsk wurde in der Zarenzeit unweit des Flusses Amur auf einem Hügel ein Denkmal für den Grafen Muravjev-Amurski N.N., der bei den vorbereitenden Arbeiten für die geplante Baubefreiung unter dem Zaren Alexander II. eine maßgebliche Rolle spielte, errichtet, das von den Bolschewiken nach ihrer Machtübernahme jedoch nicht abgetragen wurde. Am Sockel dieses Denkmals wurde später von den Kommunisten eine Gedenktafel mit nachstehend übersetzter Inschrift angebracht: „An dieser Stelle wurden von den Weißgardisten sechzehn Soldaten der österreichisch-ungarischen Musikanten am 5. September des Jahres 1918 viehisch zu Tode gequält, da sie mit der Sowjetmacht sympathisierten.“

Dieser Text ist absolut irreführend und kann als ein weiteres Beispiel der vielen sowjetischen Geschichtsklitterungen angesehen werden.

Der weißgardistische Generalleutnant Konstantin W. Sacharow beschreibt in seinem Buch „Die verratene Armee“ auf Seite 235

das Massaker unter dem Denkmal des Grafen Muravjev-Amurski genauer und schreibt: „Um die Kasernen und Baracken (in Wladivostok) wohnlich zu gestalten, beschäftigte ich unter der Leitung englischer Unteroffiziere einen Trupp deutscher Kriegsgefangener aus den Gefangenenlagern Krassnaja und Perwaja Rjatschka. Ich benutze die Gelegenheit, mich wieder deutsch zu unterhalten und erfahre, wie sehr die deutschen Kriegsgefangenen unter der Tyrannei der tschechischen Legionäre zu leiden haben. Unter anderem wird mir auch eine Schreckensperiode erzählt, die sich in Chabarovsk (an der Mündung des Ussuri in den Amur, d. V.) abgespielt hat.“

Ein Trupp Tschechen zog in die Stadt ein. An ihrer Spitze stand ein gewisser Jelinek (Julinek). Der Gefangene, der mir das erzählte, sah eines Tages, wie die Tschechen die Mitglieder der sudetendeutschen Kapelle die Hauptstraße entlang mit Peitschenhieben trieben. Umsonst versuchte die russische Bevölkerung, den Tschechen klarzumachen, daß es sich um harmlose Musikanten han-

delt, welche im Gasthof ‚Tasse Tee‘ bei Veranstaltungen des Roten Kreuzes spielten. Die Tschechen wurden nur wütender und drohten mit der Erschießung aller, die sich einmischten. Die Sudetendeutschen, die kaum noch ihre Beine bewegen konnten, wurden an das Amurufer getrieben und hier von dem Sockel eines Denkmals durch mehrere Salven erschossen, die Gefangenen, die noch nicht tot waren, mit Bajonetten totgestochen. Die Tschechen warfen die Leichen in den Amur.“

Der tschechische Legionär Julinek hatte vor dem Massaker an die sudetendeutschen Musiker der Kapelle Parizek aus Brünn die Frage gerichtet, ob sie Tschechen werden wollten. Als diese jedoch dieses Ansinnen kategorisch zurückwiesen, begann ihr Leidensweg zum Ufer des Amur.

Wenn alljährlich der Toten des 4. März des Jahres 1919 in feierlicher Form gedacht wird, so wäre es auch angebracht, sich in Hinkunft auch an die ersten sudetendeutschen Blutzeugen von Chabarovsk zu erinnern.

Dr. Karl Hans Ertl

Oppolzer-Treffen

Liebe Oppolzer, Freunde und Bekannte! Wir machen noch einmal ein Treffen, und zwar am 15. August 1998, um 10.30 Uhr, bei der Kirche am Hirschener Berg, nehmen wir am Gottesdienst teil. Anschließend essen wir im Gasthaus „Blumauer“ zu Mittag und nachmittags haben wir ein gemütliches Zusammensein.

Kommt bitte recht zahlreich, es haben uns ja schon so viele verlassen.

Anna Stögler, geb. Quaß

6. Ostdeutsche Kulturtag des Landesverbandes Thüringen

In der Universitäts- und Goethestadt Ilmenau fand am 23. Mai dieses Jahres die Abschlußveranstaltung der 6. Ostdeutschen Kulturtag des BdV-Landesverbandes Thüringen, die landesweit vom 25. April bis 23. Mai 1998 durchgeführt wurden, statt. Sie standen unter dem Motto „Die Pflege des ostdeutschen Kulturerbes – unser Bekenntnis zur Heimat und zum Vaterland“. Anlaß dazu waren das einhundertfünfzigjährige Jubiläum der bürgerlich demokratischen Revolution und 185 Jahre Hambacher Fest.

Ostdeutsche Kultur als Teil deutscher Nationalkultur den Menschen in Mitteldeutschland erlebbar zu gestalten und diese Kultur wieder bewußter einzubetten in das alltägliche Kulturerlebnis, war das Ziel der diesjährigen Veranstaltungen, die mehr als achthundert Akteure als Sänger, als Tänzer, Trachtenträger, Fahnen-schwinger, Mundartsprecher, aber auch als Schriftsteller, Maler und Schauspieler vereinte.

Der Landesvorsitzende Dr. Paul Latussek konnte in seinem Resümee feststellen, daß nach vorsichtigen Schätzungen zirka 18.000 Menschen als Zuschauer und Besucher der Veranstaltungen begrüßt werden konnten, unter denen wieder viele Nichtvertriebene waren, die zufällig oder auch bewußt auf diesem Wege mit ostdeutscher Kultur in Berührung gekommen sind. Begüßten konnte er in Ilmenau unter anderem den Vizepräsidenten des Thüringer Landtages, Peter Friedrich und die Bundesministerin Claudia Nolte.

Zukunftfonds: Ackermann-Gemeinde will Entschädigung für Gewalt-Opfer

Die Ackermann-Gemeinde begrüßt es, daß der deutsch-tschechische Zukunftfonds seine Tätigkeit aufgenommen hat. Sie sieht in ihm ein wichtiges Instrument für den Aufbau einer guten deutsch-tschechischen Nachbarschaft.

Die Ackermann-Gemeinde begrüßt es auch, daß der Verwaltungsrat des Zukunftfonds finanzielle Hilfen für Opfer des Nationalsozialismus beschlossen und unverzüglich mit der Auszahlung begonnen hat. Sie sieht in dieser Maßnahme einen richtigen und notwendigen Schritt, die in der Vergangenheit zugefügten Wunden zu heilen. In dem einmütigen Beschluß des Ver-

waltungsrates, diese Hilfe auch NS-Opfern deutscher Staatsangehörigkeit zukommen zu lassen, die nach den Gesetzen der Bundesrepublik Deutschland keine Entschädigung erhalten haben, sieht sie einen Beweis für das Bemühen um Respektierung der unteilbaren Menschenwürde.

Ausgehend von diesem Prinzip möchte die Ackermann-Gemeinde die Aufmerksamkeit des Verwaltungsrates auf das Problem einer Entschädigung sudetendeutscher Opfer tschechoslowakischer Gewalttaten lenken, die nach den Gesetzen der Bundesrepublik Deutschland

keine Entschädigung erhalten haben. Dabei geht es uns weder um das verlorene Eigentum, noch um die ideellen Schäden infolge des Verlustes der Heimat, sondern darum, alle Opfer ungerechter Gewalt gleich zu behandeln, weil es der Natur der Menschenwürde widerspricht, aus ihrer Verletzung je nach Nationalität der Täter oder Opfer unterschiedliche Folgerungen zu ziehen. Deshalb spricht sich die Ackermann-Gemeinde dafür aus, sudetendeutsche Opfer tschechoslowakischer Gewalt, die nach den Gesetzen der Bundesrepublik Deutschland für ihren Körperschaden oder für die erlittene Freiheitsentziehung keine Entschädigung erhalten haben, unter denselben Voraussetzungen und in derselben Höhe zu entschädigen wie das zu Recht für die Opfer nationalsozialistischer Gewalt vorgesehen ist.

Die genannten Kriterien gewährleisten, daß der Zukunftfonds damit nicht überfordert würde. Ein entsprechender Beschluß würde aber den Gedanken unterstreichen, daß die deutsch-tschechische Nachbarschaft auf der Grundlage einer gemeinsamen Werteordnung entwickelt wird.

34. Bundes-Heimattreffen der „Böhmerwäldler“ in Klaffer

„10 Jahre Patenschaft und 10 Jahre Gedenkstätte“. Das 34. Bundes-Heimattreffen der „Böhmerwäldler“ findet vom 1. bis 3. August 1998 in Klaffer statt.

PROGRAMM:

Samstag, 1. August: 19.15 Uhr: Platzkonzert der Orchestermusikkapelle Klaffer am Hochficht. 19.45 Uhr: Empfang der Ehrengäste. 20.00 Uhr: Festabend im Gasthaus Rosenthaler mit „Sing- und Tanzkreis Bietig-

heim / Bissingen“, „Kirchenchor Klaffer“, „Ulrichsberger Weisenbläser“ und mit der „Tanzmusik Walter und Lore“.

Sonntag, 2. August: 9.00 Uhr: Festzug mit allen Teilnehmern und örtlichen Vereinen. 9.15 Uhr: Feldmesse bei der Gedenkstätte und anschließend Standkonzert der Orchestermusikkapelle vor dem GH Rosenthaler, gemütlicher Ausklang.

Montag, 3. August: 9.15 Uhr: Festgottesdienst in der Pfarrkirche Salnau (Böhmen).

Prag läßt AKW Temelin von unabhängigen Experten prüfen

Da kam vorige Woche bei den Atomgegnern nicht nur in Oberösterreich Freude auf: Die noch amtierende Regierung von Josef Tosoovsky hat entschieden, das Atomkraftwerks-Projekt im südböhmischen Temelin durch eine unabhängige internationale Expertenkommission überprüfen zu lassen. Die Chancen für einen Stopp des Atomwahnsinns sind gestiegen.

Die tschechische Regierung hatte am Mittwoch vergangener Woche „tiefe Unzufriedenheit“ mit den Fortschritten beim Bau des AKW Temelin sowie den explodierenden Baukosten geäußert. Die Regierung könne daher keine endgültige Entscheidung über eine Inbetriebnahme oder einen Baustopp treffen. Zugleich beschloß das Kabinett die Einsetzung einer unabhängigen internationalen Kommission zur Überprüfung des Vorhabens.

Oberösterreich Landeshauptmann Josef Pühringer begrüßte die Entscheidung und forderte die Einbeziehung internationaler Experten. Wie aus der Umgebung des tschechischen Umweltministers Martin Bursik verlautet, sollte dieser

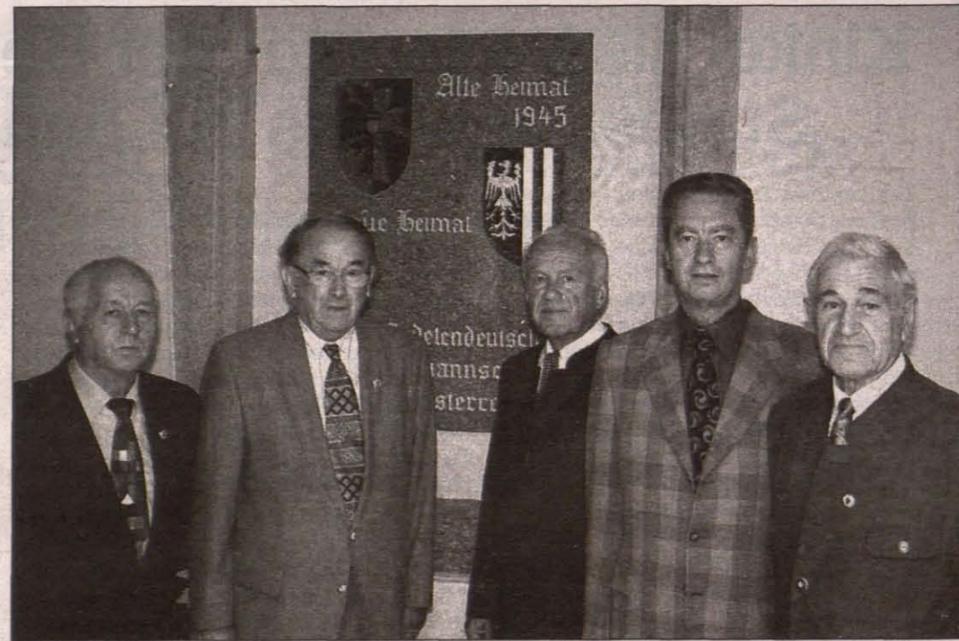
Forderung nichts im Weg stehen: Auch ein Österreicher soll in das elfköpfige Team berufen werden, hieß es in Prag.

Schüssel soll Prag Hilfen anbieten!

Der oberösterreichische Atombeauftragte, Radko Pavlovec, sieht, wie die Grünen, eine mögliche „Wende“: „Die Entscheidung Prags leitet erstmals eine seriöse Auseinandersetzung mit dem Projekt ein.“ Auch der Anti-Atom-Sprecher der oberösterreichischen Volkspartei, Otto Gumpinger, freut sich über einen „wichtigen Etappensieg“. Gumpinger appellierte an Außenminister Wolfgang Schüssel, bei seinem für vergangenen Dienstag geplanten Besuch in Prag Hilfestellungen für Atom-Ausstiegsszenarien anzubieten. Am 24. Juli werden die Anti-Atom-Beauftragten der Bundesländer in Linz über die neue Situation beraten.

Ob der neue Atomkurs in Prag von Dauer ist, wird sich erst herausstellen: Die derzeitige Regierung ist nur noch wenige Wochen im Amt.

Gedenktafel „gut“ versteckt!



Die Gedenktafel ist wieder da: Der Obmann der Böhmerwäldler in Oberösterreich, Josef Wiltschko, der Linzer Vizebürgermeister Hans Nöstlinger, Oberösterreichs Altlandeshauptmann Josef Ratzenböck, SLÖ-Landesobmann Rudolf Lausecker und Böhmerwäldler-Kassier Franz Böhm (v. r. n. l.) freuen sich über die Wiederanbringung der Gedenktafel der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Alten Rathaus in Linz. Erst nach massiven Interventionen und Kritik in der Presse konnte die im Zuge von Renovierungsarbeiten entfernte Gedenktafel wieder angebracht werden – allerdings „gut“ versteckt in einem kaum einseharen Winkel des Rathaus-Innenhofes. Am 28. Juni wurde die Gedenktafel im Rahmen einer kleinen Feier neu „eingeweiht“.

49. TREFFEN DES VERBANDES DER BÖHMERWÄDLER IN OBERÖSTERREICH

Verbunden mit der Heimat

Der Einladung des Verbandes folgten erfreulicherweise viele Landsleute aus nah und fern. Auch das Wetter meinte es gut mit unserer Veranstaltung, Vertreter von Land und Stadt gaben uns die Ehre ihres Besuches und wir können mit Freude auf einen gut gestalteten und allseits mit Anerkennung bedachten Heimattag 1998 zurückblicken.

In Zusammenarbeit mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft OÖ. wurde am Samstag, dem 27. Juni, die Ausstellung „Nachkriegsverbrechen – Die Vertreibung und der Genozid an den Sudetendeutschen“ im Neuen Rathaus eröffnet.

Landsmann Franz Bayer begrüßte die Besucher der Ausstellung. Landsmann Albert Schmid, Obmann der SL Wien, Niederösterreich und Burgenland, Mitgestalter der Ausstellung, begründete die Notwendigkeit der Ausstellung wie folgt:

Das Grauen der Vertreibung von Menschen aus der Heimat ist mit den Methoden einfacher Geschichtsschreibung nicht begreifbar zu machen. Die Auswüchse des Hasses, die sich in der damaligen CSR auf alles Deutsche, mit Demütigungen, Folterungen, Schändungen, brutalen Morden, ausbreiteten und schließlich mit der Vertreibung von Millionen Menschen aus ihrer angestammten Heimat endeten, waren entsetzlich.

Wir wollen die Mauer des Schweigens und die jahrzehntelange Tabuisierung dieser verdrängten Tragödie durchbrechen und die Tatsachen der Öffentlichkeit vor Augen führen. Aus dem Anlaß, daß Vertreibungen von Menschen allgemein geächtet werden – sowie den Opfern zum Gedenken – findet diese Ausstellung statt.

Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer gedachte in seiner Ansprache der bitteren Zeit der Vertreibung unserer Volksgruppe und würdigte die Aufbauleistung der Böhmerwädlar in ihrer zweiten Heimat Oberösterreich. Mit dem Geiste einer echten Gemeinschaft der Völker Europas sind die völkerrechtswidrigen Beneš-Dekrete nicht vereinbar. Prof. Mag. Wolfgang Kowalsky, Mitglied der Bundesleitung der SLÖ, Wien, gedachte der Opfer des 4. März 1919, die für ihr Bekenntnis zu Österreich bei einer Demonstration im Kugelhaag des tschechischen Militärs starben. Durch die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes wurden die Sudetendeutschen gegen ihren Willen in einen fremden Staat hineingepreßt, in dem sie wirtschaftlich und kulturell unterdrückt wurden. Diese Ausstellung soll aufklären und mahnen die leidvolle Geschichte unserer Volksgruppe aufzeigen. Neben zahlreichen Besuchern war auch die Vertriebenen-Sprecherin im oö. Landtag, Frau Anna Eisenrauch, anwesend.



Oberösterreichs Landeshauptmann vor den Bilddokumenten des Schreckens: LH Josef Pühringer bekundete seine Verbundenheit mit den sudetendeutschen Landsleuten, indem er am 27. Juni im Rahmen des Böhmerwädlar Heimattages im Neuen Rathaus in Linz die Ausstellung „Nachkriegsverbrechen – Die Vertreibung und der Genozid an den Sudetendeutschen“ eröffnete. Pühringer würdigte nicht nur den Beitrag der Vertriebenen zum Aufbau des heute blühenden Oberösterreich, sondern trat auch dafür ein, daß das große Unrecht an den Sudetendeutschen „so gut es geht wiedergutmacht“ werde. Gegenüber der „Sudetendpost“ bekundete er auch Sympathie für die Forderung der bayerischen CSU, daß Tschechien erst nach einer Aufhebung der Beneš-Dekrete der EU beitreten dürfe.

Um 15 Uhr erfolgte der Einzug der Heimatfahnen in den vollbesetzten Festsaal des Neuen Rathauses Linz. Die Mühlviertler „Rogargaroas-Musi“ unter der Leitung von Konsulent J. Pertlwieser und der Sudetendeutsche Singkreis, Leitung Frau Konsulent Lilo Sofka-Wollner, gestalteten die musikalische Umrahmung der Festveranstaltung.

Verbandsobmann Kons. Josef Wiltschko begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute (viele Böhmerwädlar aus der BRD), unter anderem die Gruppe Freyung des Deutschen Böhmerwaldbundes.

Ein besonderer Willkommensgruß galt den Ehrengästen: Landtagsabgeordneten Mag. Otto Gumpinger, dem Linzer Gemeinderat Dr. Peter Sonnberger, Vertriebenen-Sprecher im Nationalrat Abgeordneten Helmut Dietachmayr, Vizebürgermeister Franz Obermayer sowie Gemeinderat Robert Hauer.

Nach der Begrüßung bat Obmann Wiltschko die Ehrengäste um ihren Vortrag.

Die Vertreter von Land und Stadt überbrachten die Grüße von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer und von Bürgermeister Dr. Franz Dobusch, verbunden mit den besten Wünschen für den Heimattag und die Tätigkeit des Verbandes.

In ihren Ansprachen wiesen sie darauf hin, daß in Europa viel Unrecht geschehen ist und ihre Aufarbeitung aller am Unrecht beteiligten nötig ist und die Jugend Europas nicht im Haß, sondern im Wissen und der Information zu den tragischen Ereignissen zur Beachtung der Menschenrechte und zur Toleranz finden soll. Alle Sprecher waren sich einig, daß die Osterweiterung im Sinne eines geeinten und sicheren Europas notwendig ist, aber die Beneš Dekrete untragbar sind.

Landsmann Dr. Fritz Wittmann, stellvertretender Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland, beschäftigte sich in seiner Festansprache mit der Lage der Heimatvertriebenen in ihren Aufnahmelandern Österreich und Deutschland, speziell in Bayern.

Nach Schilderung persönlicher Beziehungen zu Linz und Oberösterreich (sein Vater war nach dem Krieg Arzt in Linz) erörterte er die Lage der Sudetendeutschen in Bayern (1954 – Schirmherrschaft Bayerns) und das deutsch-tschechische Verhältnis, das trotz des Vertrages von 1992 (ohne Vermögensregelung) und der sogenannten „Schlußstrich-erklärung“ von 1996 nach wie vor unbefriedigend ist. Ein geschichtlicher Rückblick betraf die Jahre 1918 (Zerfall der Donaumonarchie), 1919 – der erzwungene Verzicht Österreichs auf die altösterreichische deutschsprachigen Gebiete im Rahmen des neuen Staates CSR.

Landsmann Dr. Wittmann sieht zwar positive Ansätze zwischen Tschechen und Sudetendeutschen, doch seine Ausführungen haben die Teilnehmer des Heimattages nicht davon überzeugt. Die Folgen von Jalta und Potsdam sind nach wie vor wirksam. Und eine echte Bereitschaft, ihre Schuld einzugehen und eine entsprechende Wiedergutmachung zu leisten, ist auch nach wie vor nicht vorhanden. Es wird daher von Interesse

sein, ob es den Tschechen gelingen wird, sich trotz ihrer negativen Haltung in die „Europäische Union“ hineinzuschwindeln.

Wenige Sprecher der Vertriebenenorganisationen und noch weniger maßgebende Politiker treten bedingungslos für unser Heimatrecht ein, das laut Univ. Prof. Dr. Ermacora niemals verjährt!

Am Sonntag, dem 28. Juni, 9.30 Uhr, fanden sich die Böhmerwädlar beim Adalbert Stifter-Denkmal vor dem Landhaus ein. Mit dem Lied „Unsere Botschaft“ begann der Sudetendeutsche Singkreis Singkreis die Gedenkfeier. Verbandsobmann Konsulent Josef Wiltschko begrüßte alle Teilnehmer, besonders Herrn Alt-Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck und den Sudetendeutschen Singkreis. Nach der Kranzniederlegung würdigte Alt-Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck, der auch abstammungsmäßige Wurzeln im Böhmerwald hat, Adalbert Stifter, den großen Sohn des Böhmerwaldes als Dichter, Maler und großen Humanisten. Mit dem gemeinsamen Lied „Auf d' Wulda“ endete die Feier. Um 10:30 Uhr begann die Festmesse in der Minoritenkirche (Landhaus). Zelebrianten: Konsistorialräte Johann Kindermann und Fritz Sailer. Musikalische Gestaltung: Sudetendeutscher Singkreis mit der „Waldlermesse“.

Anschließend fand im Ehrenhof des „Alten Rathauses“ anlässlich der Wiederanbringung der Erinnerungstafel „Alte Heimat – Neue Heimat“ eine kürzere Feier statt, bei der Vizebürgermeister Nöstlinger (zuständig für die Renovierung des Rathauses) Worte des Dankes und der Anerkennung für unsere Volksgruppe fand. Alt-LH Dr. J. Ratzenböck wies auf die Bedeutung einer friedlichen Entwicklung in Europa hin, die nach den schrecklichen Kriegen durch den Zusammenschluß der Völker Europas den Frieden für künftige Generationen sichern soll.

Dank gilt allen Teilnehmern, besonders den Sprechern, den Mitwirkenden (Musik und Singkreis), sowie den Mitarbeitern im Verband. Gedankt sei auch den Kaplitzern, die ihr Ortstreffen im Rahmen des Verbandes abhielten. Ein weiterer Dank gebührt den Fahnen-Abordnungen, die sich am heurigen Treffen beteiligten.



Der Sudetendeutsche Singkreis unter der Leitung von Lilo Sofka-Wollner sorgte für die musikalische Umrahmung der Festveranstaltung am Böhmerwädlar Heimattag im Linzer Rathaus.

Zur Erinnerung an den Brünnener Todesmarsch

Am Pfingstmontag, dem 31. Mai 1998, jährte sich zum 53. Mal eines der rohesten Kapitel der Auspeitschung des deutschen Ostens, die Treibjagd auf die deutschen Bewohner Brünns, wobei tausende Menschen zum Opfer fielen.

Wir sind es gewöhnt, daß ohne Unterlaß und zum Überdruß Übergriffe von Deutschen angeprangert werden. Wir deutschen Vertriebenen sind weit entfernt davon, dies zu verniedlichen. Verwehren müssen wir uns allerdings in aller Schärfe gegen eine bewußte einseitige Berichterstattung. Die Weltöffentlichkeit täte gut daran, dies endlich einmal aufzuklären.

Man schrieb das Jahr 1945. Der Wahnsinn des Völkermordes verebte, die Waffen schwie-

gen, der Krieg war zu Ende. Ein neuer Morgen dämmerte über die Brünnener Stadt, ein Fronleichnamstag brach an, doch einer, wie ihn diese Stadt seit ihrem Bestehen nie erlebt hatte. Dieser 31. Mai 1945, er sollte zur größten und erschütterndsten Schicksalswende der deutschen Menschen Brünns werden.

Brünnener Landsleute, die den Todesmarsch mitgemacht haben, in Österreich und in der Bundesrepublik Deutschland leben, berichten darüber, erheben berechtigt Anklage über die unmenschlichen Grausamkeiten und den blindwütigen nationalen Fanatismus der Tschechen, geschürt von dem damaligen Präsidenten und Deutschenhasser Edvard Beneš und seiner blutrünstigen Frau Hanna. Mitte Mai kam Präsi-

dent Beneš nach Brünn und sprach zu seinen tschechischen Landsleuten. Seine Rede war eine einzige Aufhetzung des Volkes. Er entfachte in den Zuhörern blindwütigen Haß gegen alles, was Deutsch war, sprach und hieß. Das war die Tat jenes Mannes, der sich so gerne und leider so erfolgreich als Apostel der Freiheit und Menschlichkeit aufspielte – und diese Tat trug genau jene Früchte, die Beneš erzielen wollte, und auch erzielt hatte.

In Brünn begann sich die Wirkung dieser Hetze rasch zu äußern. Die Tschechen dankten für keinen deutschen Gruß mehr, sie verleugneten ihre deutschen Verwandten, die Unfreundlichkeiten häuften sich. Man hörte schon die verschiedensten Parolen, wie: „Die Deutschen

sollte man erschlagen!“ Zuerst wurden alle eingesperrt, in der Zwischenzeit wurde beraten. Die Arbeiter bewaffneten sich in den Brünnener Waffenwerken, Sbrojvoka genannt. Die Antreiber aus Prag schürten und hetzten, und aus den Wäldern kamen die Partisanen, deren Mut ging ins Ungeheure, da es ja keinen bewaffneten Feind mehr gab. Überall war der Haß.

Am späten Abend des 30. Mai 1945 wurde von den Tschechen die Parole ausgegeben: „Alle Deutschen müssen Brünn verlassen!“ Truppen bewaffneter Arbeiter und Partisanen gingen von Haus zu Haus, schlugen mit Gewehrkolben an die Wohnungstüren der Deutschen. „In zwei Stunden müßt Ihr am Sammelplatz gestellt sein!“ Gegen Morgen, nach langem Warten, setzte sich die Kolonne der über 60.000 bis 65.000 Menschen im Marschschritt in Bewegung, welche wie eine Viehherde aus ihrer Heimatstadt Brünn davongetrieben wurde.

Der Todesmarsch begann, es ging gegen Süden, vorbei am Zentralfriedhof, wo bereits Tote verscharrt wurden. Das größte weitere Unheil und Sterben setzte in Pohrlitz ein. Zwischen 14.000 und 15.000 Deutsche aus Brünn, auf die keine Rücksicht genommen wurde, ob Kinder oder Greise, starben an den schrecklichen Folgen, und nicht, wie beim Pohrlitzer Kreuz angegeben worden sind, 890, an Hungerödem, Ruhr, Vergiftungen, Typhus, Herzstillstand, Kreislaufschwäche – kein Arzt, keine Medikamente, keine Hilfe.

Je näher die österreichische Grenze kam, umso brutaler wurden die Begleitmannschaften. Endlich wurde die Grenze bei Nikolsburg erreicht. Was sich von Brünn bis zur österreichischen Grenze abspielte, was sich die Tschechen leisteten, ist ein unbeschreibliches Verbrechen an hilflosen Menschen. Tausende Brünnener Deutsche haben einen qualvollen Tod gefunden. Viele arme Kinder wurden von Tschechen brutal erschlagen.

Der breiten Öffentlichkeit wird nur einseitig berichtet, doch von diesen Greuelthaten, die schon allein die deutsche Bevölkerung Brünns erleben mußte, wird fast nichts berichtet. Genauso von der übrigen brutalen Vertreibung aller Sudetendeutschen. Der Großteil der Bevölkerung weiß ja manchmal gar nicht, wer die Sudetendeutschen sind. Das sind unverzeihliche Versäumnisse der Geschichtsexperten.

1945 mußten die Sudetendeutschen für Hitlers Größenwahn büßen. Dreieinhalb Millionen wurden brutal aus ihrer Heimat vertrieben und 241.000 von den Tschechen ermordet. Tausende Brünnener Landsleute leben in Österreich und in der Bundesrepublik Deutschland und alle können den 31. Mai 1945 nicht vergessen. „Die Massengräber wurden von der ‚Bruna-Wien‘ geschaffen.“ Tote in: Drasenhofen 186, Steinebrunn 55, Poysdorf 122, Wetzelsdorf 38, Erdberg 82, Mistelbach 131, Wilfersdorf 32, Wolkersdorf 27, Stammersdorf 105, Purkersdorf bei Wien 182, Eisenerz 128. I. Hennemann

Die letzte Rede von Hans Krebs vor der Hinrichtung 1947: Opfer für eine gute Nachbarschaft

Samstag, dem 15. Februar 1947, wurden am frühen Morgen die sudetendeutschen Führer Krebs, Schreiber, Böhm, Werner, Kundt und Westem hingerichtet, nachdem der Prager Volksgerichtshof sie wegen Hochverrats und nationalsozialistischer Propaganda zum Tod verurteilt hatte. Damit hat eine lange Teilgeschichte des europäischen Nationalitätenproblems, die in tragischer Verirrung ausgelaufen war, unwiderruflich ein Ende gefunden.

Im böhmischen Raum, umgrenzt vom Wall der Sudetengebirge, haben Slawen und Germanen, Tschechen und Deutsche zusammengelebt, seitdem dieser Raum ins Blickfeld der Geschichte getreten ist. Jahrhundertlang war es einträchtiges Zusammenleben gewesen, von Zeit zu Zeit wurde es durch Spannungen und Gegensätze in Frage gestellt. Die Geschichte Böhmens ließ jedenfalls die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß Böhmen neben Siebenbürgen einer der Kristallisierungspunkte werde, an dem sich eine Gemeinsamkeit europäischer Nationen bilde, so wie es seit langem schon in der Schweiz der Fall war. Der Gedanke der böhmischen Schweiz war die große Idee des ersten Staatspräsidenten der tschecho-slowakischen Republik gewesen. Es war auch der Gedanke, dem die einsichtigen Führer des Sudetendeutschums anhängen, einerlei, welchen politischen Anschauungen sie sonst auch huldigten. Ernst Kundt, einer derjenigen, die am 15. Februar ihr volkspolitisches Wirken mit dem Tode besiegelten, hat immer wieder nachdrücklich als Leiter der volkspolitischen Arbeitsstelle in Prag – es war um das Jahr 1930 und es geschah vor allem auf Tagungen der Führer des Grenz- und Auslandsdeutschums – betont, daß Prag die natürliche Hauptstadt des Sudetendeutschums sei und daß es eine sudetendeutsche Heim-ins-Reich-Bewegung deshalb nicht geben dürfe.

Die geschichtliche Entwicklung ist anders verlaufen als dieser klaren Erkenntnis entsprach.

Ob und wie weit die Hingerichteten dafür verantwortlich sind, wird vielleicht nie geklärt werden. Einer von ihnen, Hans Krebs, schien besonders exponiert gewesen zu sein. Er war 1910 einer der vier Gründer der „Deutschen Arbeiterpartei“ in den Alpen- und Sudetenländern gewesen, aus der 1919 die „Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei“ in der Tschechoslowakei entstand, deren Namen die Hitlerpartei übernahm. Am 16. Jänner, ein Uhr früh, hielt Krebs eine Verteidigungsrede vor seinen tschechischen Richtern in tschechischer Sprache. Er sprach als Deutschböhme, in dessen Seele die Liebe zu seinem deutschen Volke und die Liebe zur seiner böhmischen Heimat, die die Heimat der Tschechen ist, zur Einheit geworden war:

„Dies ist die letzte Rede, die ich, ein ehemaliger deutscher Abgeordneter, vor der tschechischen Öffentlichkeit halte. Wir stehen heute als Angeklagte vor Euch und Ihr seid unsere Richter. Mit dieser Zeit endet ein ganzes Jahrtausend gemeinsamer, schwerer, aber auch großer Geschichte. Nun wird das tschechische Volk in seinem Staate allein leben, der nicht mehr bloß dem Namen nach, sondern in Wirklichkeit ein Nationalstaat geworden ist. Denn drei Millionen Deutsche wurden zur Aussiedlung bestimmt. Dies ist die größte Ausweisung seit der Zeit der Völkerwanderung, vielleicht die größte in der Weltgeschichte. Fast ein Drittel der Bewohner Böhmens, Mährens und Schlesiens verläßt seine uralte Heimat oder hat sie schon verlassen. In ihr bleiben zurück das Heim der Familie, ihr ganzes Eigentum, ihre Vergangenheit, ihre Toten. In ihr bleibt zurück die Arbeit von Millionen Menschen, die Mühen und Opfer vieler Jahrhunderte. Nimmermehr werden sie in diese Länder zurückkehren. Wer nicht selbst dieses Ereignis erlebt hat, kann die moralische und seelische Last, die wir jetzt tragen, kaum ermessen. Ich glaube, daß jetzt oder später das tschechische Volk sie erkennen und anerken-

nen wird... Auch ich habe dieses Land geliebt, ich, dessen Geschlecht in diesem Lande bis 1558 nachweisbar ist. Ich darf sagen, daß wir für unser Volk im besten Glauben gekämpft haben. Wir wurden betrogen. Den guten Glauben dürft Ihr uns deshalb nicht absprechen. Immer habe ich daran geglaubt, daß Tschechen und Deutsche einen gemeinsamen Staat wie die Schweiz begründen können, jeder in seinem Kanton mit seiner Selbstverwaltung. Es ist anders geworden, die Geschichte hat anders entschieden – Ihr werdet nun keinen Nationalitätenkampf mehr im Lande haben. Ich aber, der ich immer wünschte, daß die von uns gebrachten großen Opfer nicht ohne Nutzen bleiben sollten, spreche jetzt, da die Verwirklichung eines versöhnlichen Zusammenlebens im gemeinsamen Staate nicht gelungen ist, den Wunsch aus, es mögen die Opfer, die wir bringen und die Ihr Tschechen gebracht habt, als letzte Frucht eine gute Nachbarschaft des deutschen und des tschechischen Staates erbringen. Denn wir werden wieder Nachbarn sein!

Wenn Ihr meint, daß es zur Erfüllung Eurer Gesetze und für den Frieden und die Zukunft notwendig ist, dann verurteilt mich! Verurteilt mich aber für das, was ich wirklich getan habe, und nicht für Dinge, die ich weder tat noch tun wollte. Der Herr Generalprokurator hat seine Rede mit dem Satz geschlossen: „Es darf nichts vergessen werden, es darf niemals vergessen werden.“ Wir aber rufen zum Abschied aus: „Möge die schmerzreiche Trennung der Deutschen und der Tschechen beiden den Frieden bringen, mögen die Drangsale unserer Zeit endlich aufhören! Die Opfer, die die Tschechen in so reichem Maße gebracht haben, und alle die schweren Opfer, die wir Sudetendeutsche jetzt in so großem Ausmaß bringen müssen, werden dann einen Sinn haben, wenn sie dem höchsten Menschheitsideal dienen, dem dauernden ehrenhaften Frieden.“

Wir haben gelesen

Fritz Fellner und Ernst Miglbauer: „Freizeitführer Mühlviertel“. 142 Seiten, viele Abbildungen, Handtaschenformat. Erschienen im Veritas-Verlag in Linz, Preis: S 197.–.

Der kürzlich im Veritas-Verlag Linz erschienene „Freizeitführer Mühlviertel“ bietet nicht nur viele kurzgefaßte, gut aufbereitete Tips für lohnende Ziele im reizvollen Mühlviertel, die Autoren Fritz Fellner und Ernst Miglbauer haben dankenswerter Weise auch grenzüberschreitende Ziele eingebaut. So etwa im Kapitel „Südböhmen“ Hinweise auf Adalbert Stifters Geburtsort Oberplan, auf Ruine Wittighausen, Schloß Rosenberg und Krumau.

Mit dem Beitrag „Ostbayern“ bekommt man auch Hinweise auf den Schwarzenbergischen Schwemmkanal und das Zollmuseum Wegscheid.

Der schön bebilderte Freizeitführer wird vor allem den Freunden des Böhmerwaldes sehr interessante Ausflugstips geben.

w. Sp.

Wie kommen andere zu ihrem Recht?

Wir sehen fast täglich in den Zeitungen und im Fernsehen oder hören es im Rundfunk, wie die Opfer des Nationalsozialismus endlich nach 60 Jahren zu einer gerechten Restitution – also einer rechtlichen Entschädigung – kommen.

Beispielsweise wurden in Polen und Tschechien bereits jüdische Gebetshäuser an die jetzigen jüdischen Gemeinden zurückgegeben.

Noch interessierter hören wir über Class Action Suit (Klagen von Gruppen, die kollektives Unrecht erlitten haben). Schweizer Banken verhandeln heute mit Besitzern von Konten, die keine Bankunterlagen mehr als Nachweis ihrer Ansprüche vorweisen können. Die Schweizer Banken haben laut Presseberichten bereits ein Angebot von über einer Milliarde Dollar (13 Milliarden Schilling) diesen Menschen gemacht.

Andere Überlebende des Holocaust klagen jetzt in New York gegen die sechs größten französischen Banken, wieder ohne beweis-

bare Unterlagen, wegen Konten, die von der französischen Vichy-Regierung beschlagnahmt wurden.

Andere bringen Klagen gegen die Versicherungsgesellschaften in Amerika ein – über 18 Milliarden Dollar (234 Milliarden Schilling) – wegen nicht ausgezahlter Versicherungsfälle (Lebens-, Mitgift-, Brand-Versicherungen etc.).

In allen Fällen besteht große Hoffnung auf baldige Auszahlung von Entschädigungen, da alle verstehen, daß die Opfergeneration bald aussterben wird.

Der amerikanische Staatsuntersekretär Eizenstat, der als Sonderbeauftragter von Präsident Clinton durch alle Staaten Mittel- und Osteuropas reist, formuliert es so: „Wir müssen bis Ende des Jahrtausends mit der Entschädigung fertig sein!“

Die Parallelen mit unserer Volksgruppe sind klar: auch wir haben unsere Bankunterlagen, Versicherungspolizzen, unsere Aktien, Schmuck und Kunstgegenstände durch die

rassistischen Beneš-Dekrete ohne Bestätigung verloren. Auch wir haben meist keine schlechteren Beweise zur Verfügung.

Die jüdischen Holocaust-Opfer haben ihre Erfolge verbuchen können, weil sie konsequent die verschiedensten Unterlagen, wie Dokumente, Fotos, eidesstattliche Erklärungen und Übersetzungen aus den verschiedensten Ländern durch eine kleine Armee von freiwilligen Helfern gesammelt, gesichtet und verarbeitet haben. Sie haben noch dazu die finanziellen Opfer für die nötigen Anwaltskosten nicht gescheut.

In unserer Volksgruppe gibt es immer mehr Landsleute, die sich für den amerikanischen Weg einer Gruppenklage interessieren und aussprechen. Sie sind nicht mehr bereit, passiv auf die nicht sehr engagierte Vertretung durch ihre Regierung zu warten und sich auf diese allein zu verlassen.

Speziell die Opfergeneration ist aufgerufen, zu diesen Überlegungen Stellung zu nehmen!

Zum 120. Todestag des Hofmusikers und Vertrauten des Herzogs von Modena

Der Tonkünstler Josef Wenzel Köhler

Als einer der bedeutendsten Söhne der alten Bergstadt Neustadt an der Tafelfichte im böhmischen Isergebirge war Josef Wenzel Köhler (geb. 1809) das Kind armer Eltern und sollte wie sein Vater Schneider werden, weshalb man ihn mit zwölf Jahren zu dem Schneidermeister Felix Heintschel in Heinersdorf bei Friedland in die Lehre gab. Der aufgeweckte, bildungshungrige Knabe, der schon während der kurz bemessenen Schulzeit in seiner Vaterstadt eine große Liebe zur Musik gezeigt hatte, wollte aber von dem ehrbaren Schneiderhandwerk gar nichts wissen und entließ seinem Meister, kaum daß er einige Wochen mit Nadel und Schere Umgang

Von Erhard Krause

gepflogen hatte. Er versteckte sich bei Bekannten in Friedland; von dort wollte er nach Prag weiter, um Musik zu studieren. Sein Vater machte ihn jedoch noch am Abend des gleichen Tages, an dem er fortgelaufen war, ausfindig und brachte ihn nach Neustadt ins Elternhaus zurück, wo man mit Güte und Strenge versuchte, ihm die „Flausen“ auszureden.

Der kleine Josef blieb aber trotz aller Vorhaltungen und Ermahnungen zum Gehorsam beharrlich bei seinem Entschluß, ein Musiker zu werden. Glücklicherweise war der Vater einsichtig genug, zu erkennen, daß es sich hier nicht nur um kindlichen Eigensinn, sondern um einen durch eine echte künstlerische Anlage begründeten Lebenswunsch des Knaben handelte. Da er jedoch als armer Schneider und Familienvater nicht in der Lage war, Studiengelder aufzubringen, stellte er seinen noch nicht ganz

zwölfjährigjährigen Sohn dem Grafen Christian Christoph Clam-Gallas auf Schloß Friedland vor, der eine stets freigebige Hand für talentierte Kinder seiner Untertanen hatte und der um die gleiche Zeit auch den Maler Josef Führich ausbilden ließ.

Der Graf empfing die Bittsteller freundlich und äußerte, er wolle den Knaben gerne unterstützen, sofern dieser wirkliches Talent besitze und Fortschritte in der Ausbildung erkennen lasse. Nun vermochte den kleinen Josef nichts mehr zu halten; bereits zwei Tage später machte er sich in Begleitung seines Vaters zu Fuß auf den Weg nach Prag, wo er auch tatsächlich am dortigen Konservatorium Aufnahme fand. Es erwies sich, daß seine Begabung überdurchschnittlich war und daß er mit großem Eifer und Ernst den Studien oblag. Als der Graf, der sich häufig nach seinem Schützling erkundigte, dies erfuhr, bezahlte er dem Studierenden nicht nur die Studiengelder, sondern kam auch für die Auslagen, die Kost und Quartier verursachten, auf.

Während der achtjährigen Studienzeit in Prag erwarb sich Josef Köhler das besondere Vertrauen eines Professors, der ihm ein väterlicher Freund wurde und ihn zweimal nach Neustadt zu Besuchen in sein Elternhaus begleitete. Köhler beendete das Studium mit Auszeichnung und erhielt eine Berufung nach Breslau. Doch noch ehe er nach dorthin aufbrechen konnte, traf ein Schreiben des Herzogs von Modena an das Konservatorium ein, in dem er die sechs besten Absolventen für seinen Hof anforderte, denen er freie Fahrt nach Italien und auch freie Rückreise zusicherte. Der junge Neustädter

Musiker hatte nun die Wahl zwischen zwei ehrenvollen Aufgaben, die ihm die Entscheidung schwer machten, weshalb er zu einem kurzen Besuch nach Hause eilte, um sich mit seinen Eltern zu beraten.

Diese ließen ihm freie Wahl, und so entschied er sich für Modena, mußte aber schon nach drei Stunden Aufenthalt seine Lieben wieder verlassen, da die Abreise nach Italien für den nächsten Tag festgesetzt war. Mit ihm gegen Süden reisten zwei Brüder Horn aus der Karlsbader Gegend, zwei Brüder Rossi und ein gewisser Kuhl.

Die überaus freundliche Aufnahme am herzoglichen Hofe in Modena entschädigte ihn für alle unterwegs ausgestandenen Ängste und Bedrängnisse, zumal die Besoldung gut war und Köhler die Leitung der Hofmusiker übertragen wurde. Im vierten Jahr seines Aufenthaltes in Modena fand sich eines Tages sein jüngerer, 1814 geborener Bruder Franz bei ihm ein, der bei seinem früheren Meister Felix Heintschel in Heinersdorf die Schneiderei erlernt hatte und nun als Gehilfe auf der Wanderschaft war. Da zufälligerweise die Hofdamenschneiderstelle unbesetzt war, vermochte Köhler seinen Einfluß geltend zu machen, daß sein Bruder diese Stelle erhielt und somit ebenfalls in Italien verbleiben konnte.

Nach dem Tode des alten Herzogs erfreute sich Josef Köhler der besonderen Wertschätzung des neuen Herzogs Franz V., der ihm wie einem Freund begegnete und ihn bei jeder Gelegenheit auszeichnete, so daß der junge Künstler aus Neustadt zur einflußreichsten Zivilperson am Hofe avancierte. Auch wurde sein

Name in Fachkreisen in Italien, Österreich und Deutschland durch die Herausgabe zahlreicher von ihm vertonten Musikstücke, besonders für Flöte, immer mehr bekannt und geschätzt. Wie der heimische Geschichtsforscher Anton Ressel in einem musikgeschichtlichen Beitrag „Musik und Gesang in den Bezirken Reichenberg und Friedland“ berichtet, auf den sich diese Ausführungen hier stützen, sind die meisten der über 200 Tonstücke Köhlers in Mailänder Musikverlagen erschienen.

1842 vermählte sich der Künstler mit einer Tochter des herzoglichen Möbelinspektors, die ihm drei Söhne und eine Tochter, Amalie, schenkte, denen er die beste musikalische Ausbildung ermöglichte. Bei Ausbruch des Aufstandes 1848 in Modena blieb Köhler auf besonderen Wunsch des Herzogs, der flüchten mußte, in der Stadt zurück, in der er als Vertrauter des Herzogs hohes Ansehen genoß und eine hochgeachtete Persönlichkeit war. Zur großen Freude seiner hochbetagten Eltern und der ganzen Stadtbevölkerung besuchte Köhler in Begleitung seines Sohnes Ferdinand zu Ostern 1865 erstmals wieder seine Vaterstadt im Isergebirge, wo er drei Monate verblieb. Er gab während dieser Zeit in Neustadt, Friedland, Heinersdorf, Bad Lieberwerda, Reichenberg, Leipa, Haida, Bürgstein und anderen Orten des Sudetenlandes mehrere gutbesuchte Konzerte, die ihm reiche Einnahmen und vorzügliche Kritiken der Presse eintrugen.

Auch auf der Rückreise nach Italien gastierte der beliebte Künstler zusammen mit seinem Sohne in mehreren Städten, so in Prag, Budweis, Wien, Graz und Venedig, wo besonders seine Vorträge auf der Flöte großen Beifall fanden.

Nach einer reichbewegten und erfolgreichen Künstlerlaufbahn starb Josef Wenzel Köhler auf der Rückreise von einem Aufenthalt in Petersburg am 28. Juni 1878 zu Rotenturm in Oberkärnten an Magenkrebs. Seine sterblichen Überreste ruhen in österreichischer Erde zu Maltzbüchel in Kärnten.

50. Südmährer-Treffen in Geislingen Longin: Zeichen der Verständigung

Am 1. und am 2. August findet in der Patenstadt Geislingen das 50. Bundestreffen der Südmährer statt. Lesen Sie im folgenden Auszüge aus dem Grußwort von Landschaftsbetreuer Franz Longin:

„Es ist ein denkwürdiges und besonderes Jahr, das wir 1998 begehen. Im 53. Jahr der Vertreibung und der 50. Wiederkehr des Bundestreffens sowie der 45. Wiederkehr der Übernahme der Patenschaft durch die Stadt Geislingen ist es gut, sich zu erinnern und dankbar zu sein.“

Aus diesem Anlaß bringt der Südmährische Landschaftsrat eine Gedenkschrift heraus. Wir werden eine Ausstellung im Sudetendeutschen Haus in München unter dem Titel „Eine Landschaft in fünf Jahrhunderten – Südmähren“ gestalten. Wir wollen das Buch Südmähren III herausbringen, das die Vertreibung und die Wiedergewinnung einer Bleibe in unterschiedlichen Regionen Deutschlands und Österreichs beschreibt.

Wahrhaftig ein umfangreiches Programm. Eine Botschaft möge auch vom Bundestreffen ausgehen: Wir haben zum Festgottesdienst Seine Exzellenz, den Bischof von Leitmeritz,

Josef Koukl, gebeten und als Prediger den Abt des Klosters Neresheim, Norbert Stoffels, eingeladen.

Wir wollen die Verbindung in die Heimat stärken und wir wollen in die Öffentlichkeit hinein ein Zeichen der Verständigung geben. Bischof Koukl ist vielfach für Versöhnung eingetreten. Wir wollen, daß er uns kennenlernt und von unserer Haltung in der Tschechischen Republik Kunde gibt.

Schließlich wird bei der festlichen Eröffnung der Beauftragte für Vertriebene unserer Landesregierung, Staatssekretär Gustav Wabro MdL, sprechen. Den Festvortrag wird der weiterhin bekannte Völkerrechtler Prof. Dr. Alfred-Maurice de Zayas zur politischen Lage halten.

Unser Treffen ist Wiedersehen und Demonstration zugleich. Wir treten weiter dafür ein, daß sich Recht durchsetzt, aber dabei nicht neues Unrecht entsteht. Wir wollen uns treffen und der Öffentlichkeit zeigen, was es aus der Kriegs- und Nachkriegszeit noch an Unrecht zu bereinigen gilt.

Bitte kommen Sie zahlreich, liebe Südmährerinnen und Südmährer, und bringen Sie vor allen Dingen auch Mitglieder der mittleren Generation mit. Wir wollen weiter bestehen und

dieses können wir nur, wenn die mittlere Generation die Verantwortung übernimmt.



Landschaftsbetreuer Longin: Verbindung in die Heimat stärken und Zeichen der Verständigung geben.

Wir haben gelesen

Josef Rabas, „Bischof Anton Weber. Ein Lebensbild des letzten Deutschen Bischofs von Leitmeritz.“ 128 Seiten. DM 14,80. Bestelladresse: Sudetendeutsches Priesterwerk, Postfach 1467, 61454 Königstein.

In diesem Jahr jährt sich der 50. Todestag des letzten deutschen Bischofs von Leitmeritz, Dr. Anton Weber. Diese nordböhmisches Bistum mit der Bischofsstadt an der Elbe hatte eine zu 75 Prozent deutsche Bevölkerung und als einziges Bistum Böhmens und Mährens bis zur Vertreibung einen deutschen Bischof. Der letzte Sekretär Bischof Webers war Josef Rabas, der nach der Vertreibung Theologieprofessor in Würzburg war und als Prälat lange Jahre das römische Büro der sudetendeutschen Ackermannsgemeinde leitete. Seine Biographie Bischof Webers war lange vergriffen. Nun erschien in der Taschenbuchreihe des Sudetendeutschen Priesterwerkes (SPW) eine Neuauflage. Weber war 1877 im nordböhmisches Niederland geboren worden, besuchte das Gymnasium in Mariaschein und wurde nach Studienjahren in Rom dort zum Priester geweiht. In seiner Heimat war er Religionsprofessor in Aussig, ehe er nach dem Tode von Bischof Julius Groß 1931 zum Bischof von Leitmeritz ernannt wurde. In seiner Amtszeit als 16. Bischof der 1654 gegründeten Diözese fällt der Anschluß des Sudetenlandes 1938 an das Deutsche Reich. Rabas schildert diese Zeit im Leben von Bischof Weber mit detaillierter Sachkenntnis, als Zeitzeuge, der in diesen Jahren Weber ständig zur Seite stand.

Die Nazis schikanierten den Bischof, sie beschlagnahmten sogar sein Palais. 1945 mußte er auf seine Diözese verzichten und abdanken, konnte aber bis zu seinem Tode 1948 bleiben.

Fern jeder Schwarz-weiß-Malerei wird hier die komplexe und leidvolle Geschichte von Deutschen und Tschechen 1918 bis 1945 dargestellt und gezeigt, wie sich gerade die Kirche mit einem Bischof wie Dr. Anton Weber ihrer Hirtensorge für beide Völker bewußt war.

Rudolf Grulich

FESTPROGRAMM

FREITAG, 31. JULI 1998

15.00 Uhr: Kranzniederlegung am Ostlandkreuz und am Grab des 1. Landschaftsbetreibers Josef Löhner.

16.00 Uhr: Sitzung des Südmährischen Landschaftsrates im „Alten Rathaus“.

18.00 Uhr: Gemeinsame Sitzung des Südmährischen Landschaftsrates und der Obleute der südmährischen Verbände in Österreich im „Alten Rathaus“.

SAMSTAG, 1. AUGUST 1998

9.00 Uhr: Landschaftstag in der Aula des Michelberg-Gymnasiums.

10.15 Uhr: Kreistage im Michelberg-Gymnasium.

14.30 Uhr: Festliche Eröffnung des 50. Bundestreffens in der Aula des Michelberg-Gym-

nasiums – Grußworte: Bürgermeister Gerhard Engler, Geislingen, – Staatssekretär Gustav Wabro, Landesregierung BW – Ulrich Klein, Gf. Landesvorsitzender des BdV-BW – Hofrat Prof. Dr. Gottlieb Ladner, Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Österreich. Verleihung des Südmährischen Kulturpreises.

Festvortrag: Professor Dr. Alfred-Maurice de Zayas: „Die Sudetendeutschen und das Völkerrecht“.

17.30 Uhr: Klemens-Maria-Hofbauer-Gedächtnisgottesdienst mit Bischof Dr. Walter Mixa, Eichstätt, Bischof Josef Koukl, Leitmeritz, in der Pfarrkirche St. Maria, Geislingen-Altenstadt.

20.30 Uhr: Sommerserenadenkonzert der Südmährischen Sing- und Spielschar im Schloßhof Geislingen-Eybach. DM 10,- Eintritt.

Zubringerdienst mit Bus. Abfahrt 20.00 Uhr an der TVA-Halle sowie Rückfahrt nach Ende der Veranstaltung zur TVA-Halle.

Bei schlechter Witterung findet die Veranstaltung in der TVA-Turnhalle statt.

Gemütliches Beisammensein im Festzelt.

SONNTAG, 2. AUGUST 1998

8.30 Uhr: Festgottesdienst mit Bischof Josef Koukl, Leitmeritz, Abt Norbert Stoffels, Neresheim, in Konzelebration mit Pfarrer Edgar Briemle und den Heimatpriestern. Totenehrung.

10.00 Uhr: Kundgebung. Festredner: Ministerpräsident Erwin Teufel, MdL.

Anschließend großes Heimattreffen der Ortsgemeinschaften.

13.00 Uhr: Treffen der „Jüngeren Generation“ im Musiksaal der Lindenschule.



Brückenerlebnis

Als ich im Februar 1946 mit einem Brot im Rucksack die Heimreise nach Krummau im Böhmerwald von einem illegalen Besuch in Enns bei meinen Verwandten antrat, hatte ich folgendes Erlebnis:

Ich hatte bei meiner illegalen Einreise nach Österreich von den Russen einen Grenzübertrittsschein bekommen. Damit konnte ich die Grenzposten an der Brücke in Linz passieren.

Bei der Heimreise sah die Situation folgend aus: Ich komme zum amerikanischen Posten,

der mich ohne weiteres passieren läßt. Nicht so der russische. „Du amerikan Zon, zurück! „Brav gehorchend gehe ich wieder zurück. Der Ami aber nimmt mich nicht mehr an, er meint: „Du Tschechoslovakia, du go home“. Ich gehe wieder zurück.

Der Russe wird böse: „Nix Tschechoslovakia, du amerikan Zon.“ Bedrückt gehe ich ein zweitesmal zu dem Grenzposten, der mich mit einem „Good dame“ und einigen englischen Erklärungen wieder zu den Russen schickt. Dieser aber läßt mich nicht passieren.

Nun erklärt mir der Ami, daß ich einen befristeten Übertrittsschein hätte und heimgehen müsse.

Ich versuche dem Russen das zu erklären, ich bitte. Allmählich macht sich Verzweiflung breit. Als ich das viertelmal in dem Häuschen der russischen Wache stehe, es war wieder erfolglos, entschlief ich mich, einfach in die andere Richtung zu laufen. Eine Sekunde und hundert Gedanken. Ich gehe nicht mehr zurück, sondern laufe gleich in die erste Gasse, dort, wo heute das Rathaus steht, hinein, dann links, dann rechts, ich wollte meine Spuren verwischen. Jeden Augenblick gewärtig, daß hinter mir Schüsse knallen.

Ich erreiche den Mühlkreisbahnhof, zum Karten kaufen war es schon zu spät, ich dränge mich, aufgeregt und voll von Angst, nochmals von den Russen geholt zu werden, durch die Menschen, die den Waggon bis auf den letzten Platz füllen. Ich mache mich klein, um nicht gesehen zu werden, nehme mein Kopftuch ab, um anders auszusehen und fühle mich erst geborgen, als sich der Zug in Bewegung setzt.

Neue Sonderausstellung im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum



Friedrich Piffli, geb. 1864 in Landskron im Schönhengstgau, Propst vom Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg. Als Fürsterzbischof von Wien 1914 zum Kardinal ernannt

Im Jahr 1998 gedenkt Klosterneuburg der Verleihung des „Neuen Stadtrechtes“ vor 700 Jahren. Dieses Ereignis ist Anlaß zu zahlreichen Veranstaltungen. In diesem Reigen wollte das Mährisch-Schlesische Heimatmuseum in der Schießstattgasse 2 nicht fehlen und zeigt in einer Sonderschau unter dem Titel „Stadt und Stift Klosterneuburg und die Länder der Böhmisches Krone“ die jahrhundertalten Beziehungen zwischen Klosterneuburg und den böhmischen Ländern.

Das Augustiner-Chorherren-Stift in Klosterneuburg bildete einen wichtigen Anziehungspunkt. Zahlreiche junge Männer aus Böhmen, Mähren und Schlesien traten im Laufe der Jahrhunderte in diesen Orden ein, wie man dem seit 1624 geführten Chorherren-Katalog entnehmen kann. Sie bildeten oft einen beträchtlichen Anteil des Personalstandes. Der Zuzug ist auf einer historischen Karte graphisch dargestellt. Vorgelegt werden außerdem sechs Präpste aus Süd- und Nordmähren und dem Schönhengstgau, ihr geschichtliches Umfeld und die Aufgaben, die sie zu meistern hatten.

Aber auch die Berührungspunkte zur Stadt Klosterneuburg werden aufgezeigt, die sich

zum Beispiel in der Benennung von Straßen und Plätzen nach sudetendeutschen Persönlichkeiten widerspiegeln. 1964 übernahm Klosterneuburg – als erste österreichische Stadt – die Patenschaft über die Sudetendeutsche Landsmannschaft. Die Patenschaftsurkunde und einige Bilder einer lebendig gestalteten Patenschaft unter vier amtierenden Bürgermeistern runden die Ausstellung ab, die dankenswerterweise mit Leihgaben aus Museum und Archiv des Stiftes Klosterneuburg, Archiv und Museum der Diözese Wien sowie aus privater Hand ergänzt und gestaltet werden konnte.

Die Eröffnung dieser sehenswerten Schau fand am 16. Mai 1998 in der Rostockvilla statt. Neben vielen Damen und Herren der Sudetendeutschen Landsmannschaft und befreundeter Institutionen konnten Vzbgm. Alfred Schmid und Finanzstadtrat Dr. Müller-Fembeck begrüßt werden. Vom Stift war Frau Mag. Elisabeth Ollinger gekommen. Sie hielt den sehr interessanten, wie lebendigen Einführungsvortrag.

Die Ausstellung ist bis April 1999 Dienstag von 10 bis 16 Uhr, Samstag von 14 bis 17 Uhr und Sonn- und Feiertag von 10 bis 13 Uhr, zu besichtigen. A.O.

Veranstaltungen im Raum Wien und Niederösterreich

Zu den nachfolgenden Veranstaltungen, die z. T. durch die Sudetendeutsche Landsmannschaft, durch landsmannschaftliche Gruppierungen bzw. durch die Sudetendeutsche Jugend abgehalten werden, werden alle Landsleute, die Freunde der Sudetendeutschen, aber vor allem die mittlere und jüngere Generation recht herzlich zur Teilnahme eingeladen!

1. Znaimer-Treffen: Sonntag, 16. August, Unterretzbach, Beginn ist um 9.30 Uhr mit einer Feldmesse beim Znaimer Denkmal. Ab Wien und ab Oberösterreich werden Autobusse geführt!

2. Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz: Sonntag, 16. August: Bei jedem Wetter findet diese traditionelle Brauchtumsveranstaltung am Südmährerhof im Rahmen des Weinviertler Dorfmuseums statt. Beginn um 9.30 Uhr mit einer Feldmesse, ab 14 Uhr Kirtag nach heimatlichem Brauch! Ab Wien werden Autobusse geführt – Anmeldung jeden Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr bei der Landsmannschaft „Thaya“, 1120 Wien, Spießhamnergasse 1, Telefon 812 39 53.

3. Mandelsteintreffen der Böhmerwälder: Sonntag, 30. August: Beim Gedenkreuz der Böhmerwälder am Mandelstein bei Gmünd im Waldviertel findet das alljährliche Treffen der Böhmerwälder und der Kleimgemeinde statt. Beginn um 10 Uhr mit einer Feldmesse und Kundgebung. Anschließend Heimattreffen. Am Samstag abend: Heimatabend!

4. Jedermann-Sportwettkämpfe: Am Samstag, 5. September: Zum 20. Mal wird auf der Bundesspielfanlage Wienerberg, in Wien 10, Grenzackergasse, diese sportliche Veranstaltung für jedes Alter und jedes Geschlecht, also für jedermann, von zirka 4 bis 80 Jahre, durchgeführt! Wieder findet diese Veranstaltung auf Wunsch vieler Teilnehmer nur am Samstag statt! Und zwar von 14 bis 18 Uhr (mit Leichtathletik-Dreikampf, Faustball- und Fußballspiel). Anschließend ist ein gemütliches Beisammensein in Oberlaa. Jeder kann daran teilnehmen – auch Eure Freunde!

5. Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg: Von Freitag, 25. September bis zum Sonntag, dem 27. September.

1. Troppauer Freundschaftstreffen: Verbesserte Beziehungen

Ziel des 1. Troppauer Freundschaftstreffens vom 16. bis 18. Mai, das der Förderverein Troppau mit Sitz in München zusammen mit dem Schlesisch-Deutschem Verband aus Troppau vorbereitete, war es, den Kontakt zwischen den vertriebenen und den verbliebenen Landsleuten zu intensivieren, um die freundschaftlichen Bindungen auszubauen und das gegenseitige Verständnis zu fördern. Gleichzeitig sollte auch gezeigt werden, daß unsere in Troppau lebenden Landsleute nicht allein gelassen sind und von unserer Seite aus ein deutliches Interesse an den Vorgängen in unserer Heimatstadt besteht, gerade jetzt, wo der europäische Gemeinschaftsgedanke auch im Osten an Boden gewinnt. Der Termin wurde deshalb auch so gewählt, damit die Einweihung der Mariensäule am Niederring, für dessen Renovierung der Förderverein und eine Reihe von Landsleuten einen großen Beitrag geleistet haben, mit unserem Treffen zusammenfällt.

Angereist kamen aus der Bundesrepublik über achtzig Teilnehmer, außerdem Landsleute aus Österreich.

Das Treffen, das mit einem umfangreichen Rahmenprogramm verbunden war, hatte zwei Höhepunkte. Einmal war es die Einweihung der Mariensäule und der anschließende Festgottesdienst in der Jesuitenkirche durch den Diözesanbischof von Ostrau-Troppau, Lobkowitz. Beides wurde zweisprachig, in Deutsch und in Tschechisch, gehalten. Dabei fiel besonders wohlthuend das stilistisch perfekte und phonetisch einwandfreie Deutsch des Bischofs auf. Man glaubte in Deutschland zu sein.

Der zweite Höhepunkt war die Festveranstaltung im Minoritensaal zusammen mit unseren Troppauer Landsleuten und geladenen Gästen, wie dem Oberbürgermeister (Primator) Ing. Dr. J. Mrazek, dem Dekan der philosophisch-natur-

wissenschaftlichen Fakultät der Schlesischen Universität, Dr. Z. Jirasek und anderen Honoratioren des kulturellen Lebens von Troppau. Die Ansprachen wurden ebenfalls zweisprachig gehalten bzw. gedolmetscht.

Rückblickend kann man sagen, daß mit dem Freundschaftstreffen die Verbindung mit unseren Landsleuten in Troppau gefestigt wurde. Gleichzeitig war aber auch eine Wende in den Beziehungen zu unseren tschechischen Nachbarn zu erkennen, die sich deutlich verbessert hat. Das sind gute Vorboten für die Ziele der Europäischen Gemeinschaft, die Toleranz und gegenseitige Achtung und Anerkennung im Zusammenleben der Nationen fordern. Dazu ist eine gewisse Präsenz in unserer Heimatstadt notwendig. Deshalb ist allen Landsleuten zu danken, die Troppau besuchen, nicht nur, um mehr deutsche Laute in das Alltagsleben dieser Stadt zu bringen. Wichtig ist das Knüpfen neuer Kontakte ebenso wie die Diskussion mit den Einheimischen. Gerade unter den tschechischen Bürgern besteht eine große Bereitschaft zum Dialog, um das wahre Gesicht ihrer deutschen Landsleute kennenzulernen, nach den haßerfüllten Verteufelungen im kommunistischen System. Nur so kann es zum Abbau von Vorurteilen kommen. Gleichzeitig wird mit unserer Anwesenheit auch unseren dort lebenden Landsleuten das Gefühl gegeben, nicht allein gelassen zu sein. Wenn überhaupt, dann wird der deutsche Name Troppau lebendig bleiben, denn hier bei uns im Westen ist zu befürchten, daß dieser Name in den nächsten Jahrzehnten in der Versenkung verschwindet.

Wer würde es sich nicht wünschen, daß unseren Enkeln und Nachkommen beim Besuch unserer Heimatstadt der Name entgegenklingt, dem wir uns immer verbunden fühlen, der Name Troppau. Dr. Bernhard Wojtech

Böhmerwaldbuch-Neuerscheinung

Unser Landsmann Dr. Herbert Sailer, Sohn des Bürgerschuldirektors Hans Sailer, hat mit großem persönlichen Einsatz mit dem Buch „Kaplitz – Geschichte eines Städtchens im Böhmerwald“ ein geschichtlich überaus interessantes Werk geschaffen, das neben dem „Heimatbuch Kaplitz“ vielen Landsleuten und Freunden des Böhmerwaldes willkommen sein wird. Bezug (Versand): Verband der Böhmerwälder in OÖ., Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Das Buch hat 200 Seiten, Preis ATS 180.–, plus Porto.

Ausflug der Ortsgruppe St. Pölten

Die Ortsgruppe Sankt Pölten veranstaltet einen Ausflug zur Schubert-Gedenkstätte nach Atzenbrugg. Anschließend an die Besichtigung ist ein gemütliches Beisammensein im Gasthaus Schmid in Sitzenberg geplant.

Zeit: **29. Juli 1998**, 14 Uhr, in Atzenbrugg, 16 Uhr in Sitzenberg.

Wer keine Fahrgelegenheit hat, möge sich bei Herrn Schaden in Sankt Pölten, Telefon 0 27 42 / 71 9 67, oder bei Herrn Cech in Heiligeneich, Tel. 0 22 75 / 57 46, melden.

Südmähren: Das Antlitz einer Landschaft in fünf Jahrhunderten

In den Bildern seiner Landschaft lebt die Geschichte Südmährens. Die Pergament-Handschrift, das alte Stadtrechtsbuch der Stadt Znam, das 1523 von Ludwig II., König von Böhmen und Ungarn, bestätigt wurde, enthält als Kleinod das Bild der königlichen Stadt Znam, die von Mauern und Türmen bewehrte, mittelalterliche Stadt, deren Gründung auf das Jahr 1226 zurückgeht. Entlang der Thaya, die sich westlich von Znam tief in die Ausläufe des böhmischen-mährischen Höhenzuges eingegraben hat und in romantischer Landschaft von Schlössern, Burgen und Ruinen überhöht wird und jenseits von Znam durch ein reiches und fruchtbares Bauernland fließt, erstreckt sich das von Kriegen häufig heimgesuchte Land.

Die Bedeutung dieses Landstriches, unmittelbar an der Grenze zu Niederösterreich und im mittelalterlichen Spannungsfeld der Machtzentren von Prag und Wien gelegen, wird deutlich durch Kupferstiche aus dem 16. und 17. Jahrhundert von Willenberger, Houfnagel und Merian.

Unzählige Künstler haben für ihre Stiche, Aquarelle und Ölbilder Motive aus dieser Landschaft als Vorlagen gewählt. Ein herausragender Vertreter des österreichischen Impressionismus, Theodor von Hörmann, wurde nach seinem Studienaufenthalt in Frankreich in Znam selbsthaft und hat die Landschaft an der Thaya bis zu seinem frühen Tod festgehalten.

Das Vertreibungsgeschehen nach dem Zweiten Weltkrieg hat eine jahrhundertelange kulturelle Entwicklung jäh abgebrochen. Nichts macht dies deutlicher als das Zurücktreten von Namen und Werken der Künstler dieses Landes aus unserem Bewußtsein. Diesem unver-

dienten Vergessen entgegenzutreten und das deutsche Erbe Südmährens zu erhalten, ist das Anliegen dieser Ausstellung, die von 9. September bis 3. Oktober 1998 im Sudetendeutschen Haus in München (Hochstraße 8) zu sehen ist.



Stadtrechtsbuch des Jahres 1523: Znam.

Öffentlichkeitsarbeit ist alles! Sudetenland-Leibchen, -Feuerzeuge, -Wappenbilder, -Autokleber...

Wir bieten Ihnen viele Möglichkeiten an, um in der Öffentlichkeit als Sudetendeutsche präsent zu sein. Gerade in der jetzigen Zeit ist es besonders wichtig, „Flagge zu zeigen“ – also an die Öffentlichkeit zu gehen.

1. **Neu!!!** Wir haben auch wieder **Autokleber!** Diese sind diesmal in Postkartengröße und zeigen das Sudetenlandwappen mit der Aufschrift „Sudetenland“, zweifärbig. Ein Stück kostet S 15.-!

2. Das „**Sudetenland-Feuerzeug**“ ist in Rot gehalten, mit dem Sudetenlandwappen und der Aufschrift „Sudetenland“. Das Einweg-Feuerzeug kostet S 10.-. Wegen der Portospesen ist es aber günstiger, gleich mehrere zu bestellen. Ab fünfzig Stück legen wir noch drei Feuerzeuge extra dazu!

3. Es gibt wieder die beliebten „**Sudetenland-Leibchen**“! Diese schönen Leibchen (T-Shirts) mit dem zweifärbigen (Rot-Schwarz) Sudetenland-Wappen und der schwarzen Aufschrift „Sudetenland“ lassen sich von alt und jung bei vielerlei Gelegenheit (Freizeit, Urlaub usw.) tragen und bieten eine gute Werbemöglichkeit im In- und Ausland! 100 Prozent Baumwolle – daher leicht zu waschen. Sie können folgende Größen bei uns bestellen: L, XL und XXL. Der Preis beträgt pro Leibchen einheitlich nur S 90.-!

4. **Sudetendeutsche Wappenbilder:** Von den insgesamt 339 im Sudetenland verliehenen Wappen haben wir bis jetzt 277 Wappen angefertigt. Diese farbenprächtigen Wappen befinden sich auf weißem Grund und sind jeweils mit dem Ortsnamen beschrieben. Sie befinden sich in einem schönen, hellen Naturrahmen unter Glas, in der Größe von 15 x 11 cm. Man kann aber die Wappenbilder auch ohne Rahmen bestellen.

Natürlich hatten nicht alle Orte verliehene Wappen – fragen Sie daher bei uns, ob es von Ihrem Heimatort ein Wappen gibt (schreiben Sie gleich die Stückzahl der benötigten Wappenbilder dazu, mit der Angabe ob mit oder ohne Rahmen). Ein Stück mit Rahmen kostet S 70.-, ein Stück ohne Rahmen S 25.-.

In allen Fällen wenden Sie sich bitte an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien. Geben Sie auch eine telefonische Erreichbarkeit an, falls Unklarheiten auftreten sollten. Sie erreichen uns auch über unsere Telefonnummer (01) 718 59 13 (mit Anrufbeantworter).

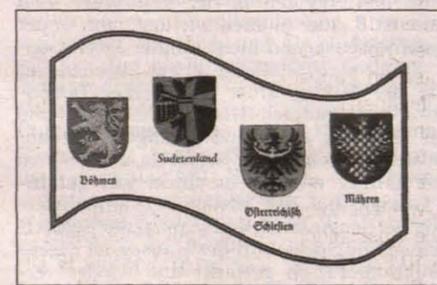
Zu den angegebenen Kosten kommen natürlich noch die Portokosten dazu. Ein Zahlschein liegt jeder Sendung bei. Wir hoffen, daß Sie mit all unseren Angeboten große Freude haben werden!

Wappen-Postkarten der SL St. Pölten

Liebe Landsleute und Heimatgruppen!

Öffentlichkeitsarbeit ist 1998 und in Zukunft, 80 Jahre nach dem Unrecht 1918/19, verstärkt angesagt. Der SLÖ St. Pölten bot sich die Gelegenheit, über eine Druckerei „Wappen-Karten“ zu einem günstigen Preis, pro Stück S 1.42, zuzüglich Spesen, aufzulegen. Diese Farbkarten – laut Bild – können als Kurzmitteilung an jedermann, als Grußkarten für Landsleute zu Geburts- und Namenstagen, oder auch gerahmt als Wandbild, verwendet werden und sind dann ein guter Anlaß, mit Kindern und Bekannten über historische Fakten zu reden. Die „Wappen-Karten“ werden ab sofort an alle Interessierten, Landsleute und Heimatgruppen weitergegeben, und zwar bei Abnahme von 100 Stück S 1.50, im Einzelverkauf S 2.- pro Stück.

Bestellungen bitte schriftlich an die SLÖ St. Pölten, z. H. Obmann Franz J. Schaden, 3100 St. Pölten, Birkengasse 6, Telefon 0 27 42 / 71 9 67. – Die Karten sind auch bei den regelmäßigen Heimatnachmittagen in Sankt Pölten, an jedem dritten Freitag, ab 14 Uhr, in den Stadtsälen erhältlich. Mit heimatlichem Gruß: Die SLÖ St. Pölten



Sommertreffen der Frauengruppe in Wien

Unsere Sommertreffen finden am Mittwoch, dem 15. Juli und am Mittwoch, dem 12. August 1998, jeweils um 15 Uhr, im Restaurant „Prilisauer“, Linzer Straße 423, 1140 Wien, statt.

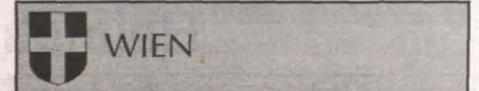
Zu erreichen: Endstelle der Straßenbahn, Linie 49, stadtauswärts, neben der Brücke, oder mit der U4 bis zur Endstation Hütteldorf, dann mit dem Bus 149 bzw. 249 bis zur Endstelle der Straßenbahn Linie 49.

Wie immer sind auch Herren und Gäste herzlich willkommen.

Auf ein geselliges Beisammensein freut sich Ihre Bundesfrauenreferentin
Gerda Mayer.

Vertrauen für BdV-Vorsitzende

Auf der konstituierenden Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Landesverbände am 24. Juni 1998 wurden Rudolf Wollner, Landesvorsitzender BdV-Hessen und Dr. Paul Latussek, Landesvorsitzender BdV-Thüringen (beide Präsidiumsmitglieder des BdV), mit überzeugender Mehrheit mit 44 von 47 Stimmen das Vertrauen als Vorsitzender und Stellvertreter ausgesprochen. Der BdV-Landesverband Thüringen sieht darin die Bestätigung der engagierten Arbeit von Dr. Latussek, die erneut die Anerkennung aller Landesverbände in Deutschland gefunden hat. Die Arbeitsgemeinschaft der Landesverbände will in der Zukunft Initiator einer Strategiediskussion zum politischen Verhalten der Vertriebenen zur Durchsetzung ihrer Ziele sein.



Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien

Vereinsabend 17. Mai 1998. (Wegen Krankheit und Urlaub erfolgt diese Einschaltung leider mit Verspätung!) Zum letzten Mal vor der Sommerpause hielten wir unseren Vereinsabend um eine Woche später, um unsere lieben Mütter zu ehren. Dank vor allem unseren Hausfrauen, die für diese Feier wieder Kuchen gebacken hatten, zu dem der Verein Kaffee spendete. Einmal im Jahr soll unseren lieben Müttern, die immer bereit sind, zu lieben, mitzufühlen, zu verstehen und zu entschuldigen, besonders gedankt und derer, die nicht mehr unter uns weilen, in Dankbarkeit gedacht werden. Obmann Karl Philipp eröffnete mit Gedichten den Vereinsabend. Auch Gerdi Vogel, Sylvia, Sofie und Hedy brachten einige Gedichte und Geschichten zum Vortrag. Unsere Waltraud Jilg unterhielt uns zwischendurch mit ihren Flötenkindern. Nach der Pause, wo es immer viel zu erzählen gibt, gedachten wir unserer Geburtstagskinder mit herzlichen Worten und unserer Hymne, und zwar (17. Mai bis inklusive Juni, Juli und August): Maria Bradel, Rosl Machold, Hedy Skerik, EM Else Schmid, Walter Plaidl, Walter Holike, Ernst Fegerl, Reg.-Rat Johann Kögler, Gerda Hopfeld, Maria Schlenker, Margarete Baldic, Ernestine Gromann, Andrea Philipp, Obmann Karl Philipp, Luise Härtl, Hedwig Bauer, Wilhelmine Malzer, Rosa Süßenbeck, Maria Karger, Brunhilde Hübl, Maria Wanko, Rudolf Treimer, Kamilla Arlow, Hermine Vogt, Marek Waksman, Siegrid Fleischmann, Ing. Karl Raab, Brigitte Berger, Franz Hochschwender, Komm.-Rat Gerhard Rossmann, Oskar Jursitzka, Theres Eicherger, Wolfgang Vogel, Gerwit Holike und Hilde Vietz. Damit ging wieder ein schöner Nachmittag zu Ende und mit dem gemeinsam gesungenen Lied: „Nach der Heimat möchte ich wieder...“ verabschiedeten wir uns. – Lange geplant und sorgfältig vorbereitet kam endlich der langersehnte Termin, der 6. Juni 1998 und damit unser Autobusausflug. Der Wettergott meinte es ausgesprochen gut mit uns und so ging es bei Schönwetter und ausgesprochen guter Laune auf Tour. Über den Mariahilber (Jausenstation und Besuch der Kirche) nach Puchberg (sehr gutes Mittagessen). Es blieb Zeit für Mußestunden sowie schöne Wanderungen und alle genossen diese Zeit sehr. Vorher erfolgte noch die übliche Labung durch unsere Rotkreuz-Schwester Gerdi und Hanni, damit alle bei Kräften blieben. Obmann Philipp übermittelte persönliche Grüße von unserer Gisi, die wegen einer Augenoperation nicht mitfahren konnte und bat um Entschuldigung, falls keine Geburtstagskarten oder diese verspätet einlangen sollten. Auf dem Rückweg fuhren wir nach Traiskirchen, und bei schöner Musik

Südmährerkirtag in Niedersulz

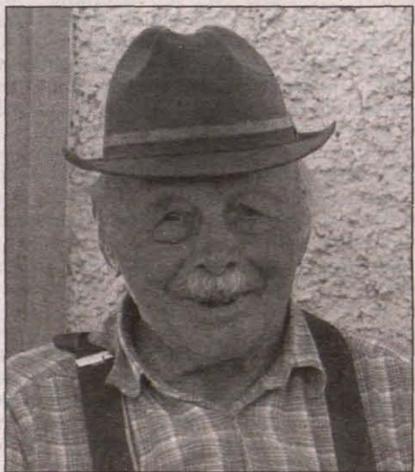
Am Sonntag, dem 16. August 1998, findet in Niedersulz am Südmährerhof unser „Südmährer-Kirtog“ statt. Der Kulturverein Südmährerhof lädt alle Freunde und Landsleute herzlich ein. Eintritt öS 60.- (mit Museumsdorfbesuch).

PROGRAMM:

- 9.30 Uhr: Feldmesse im Museumsdorf;
- 10.30 Uhr: Weihe der Totengedenkstätte und Totenehrung;
- 11.00 Uhr: Frühschoppen;
- 13.45 Uhr: Begrüßung der Festgäste;
- 14.00 Uhr: Kirtagsaufzug nach heimatlichem Brauch;

Ende ???
Die Reinertage dienen zur Erhaltung des Hofes und der Sammlungen.

Johann Köppl 93



Am 9. Juli 1998 vollendete Johann Köppl aus Summerau 65, 4261 Rainbach im Mühlkreis, seinen 93. Geburtstag. Er wurde am 9. 7. 1905 in Zettwing, im Kreis Kaplitz, geboren und war später dort mit Leib und Seele Landwirt (Guster). 1946 wurde er aus der Heimat vertrieben und fand zuerst in Sinning in Bayern Aufnahme, bevor er nach Summerau, nahe der Grenze zur alten Heimat, kam. Dort war er als Gemeindegärtner beschäftigt.

Er war ein begeisterter Jäger und auch Imker. Gerne raucht er auch heute noch seine geliebten Virginia-Zigarren.

Die „Sudetendpost“ wünscht dem Jubilar noch viele schöne und gesundheitlich erträgliche Jahre.

klang dieser Abend aus. Die Stimmung war bestens und alle waren sehr zufrieden – daher ein herzliches „Dankeschön“ unserem lieben Karl und den Mitarbeitern sowie ein gesundes Wiedersehen bei unseren nächsten Terminen. – Am 11. Juni 1998 verstarb ganz plötzlich der Gatte unserer Lmn. Traude Hechelbacher – unser Beileid gilt der ganzen Familie. – Unsere nächsten Termine: 30. August: Wolff-Heuriger, Neustift am Walde, ab 16 Uhr; 27. September: Heimattag in Klosterneuburg – Trachten sind erbeten; 11. Oktober: Hedwigfeier am Leopoldsberg um 10.30 Uhr; 18. Oktober: 1. Vereinsabend nach der Urlaubszeit. Sauer

Kulturverein Südmährerhof

Im Südmährerhof in Niedersulz wird neben einer neuen Keramikschau auch die Neugestaltung von „Tracht und Wäsche“ gezeigt. Die Sonderschau „Bauen im Weinviertel“ mit Entwurfsbeispielen von Gartenhöfusern auf Basis des alten Streckhofes ist ebenfalls noch vorhanden. Wir arbeiten derzeit auch an der Ausgestaltung von „Kunst und Kunstgeschichte in Südmähren“. Unser Gästebuch weist sehr viel Zustimmung nicht nur von Landsleuten, sondern auch von Besuchern aus allen deutschen und österreichischen Bundesländern, aber auch vom internationalen Publikum, auf. Für den Südmährerkirtag am 16. August geben wir schon jetzt unser Programm und unsere Einladung bekannt (siehe gesonderte Ankündigung). – Allen Freunden und Mitgliedern wünschen wir einen erholsamen Sommerurlaub. Den Juli-Geborenen senden wir unsere herzlichsten Glückwünsche: Marianne Schleder, Helga Wanatz, Anni Graßl, Steffi Lober, Anna Parsdorfer und ganz besonders unserem Nikolsburger Stadtbetreuer Kurt Nedoma. Außerdem finden wir uns am 11. Juli um 16 Uhr in Drazenhofen ein, um unserem Bürgermeister Hubert Baier zum 50er zu gratulieren. – Der Vereinsvorstand freut sich außerdem auf ein Wiedersehen entweder am 1. und am 2. August in Geislingen oder beim Südmährerkirtag am 16. August in Niedersulz. RE

Neubistritz

Die Dreifaltigkeitswallfahrt am 7. Juni nach Reingers wurde unter großer Beteiligung der Landsleute sowohl aus Deutschland als auch aus Österreich begangen. Die aus Wien angereisten 34 Personen wurden von Patenonkel Bürgermeister Karl Böhm, den deutschen Landsleuten und der Stadtkapelle Litschau empfangen. Die Messe, mit hochw. Pfarrer Georg Howanietz wurde vom Ensemble der Stadtkapelle Litschau gestaltet. Anschließend begrüßte Bürgermeister Böhm die Anwesenden. Auch Kreisbetreuer Friedrich Soukup und Landschaftsbetreuer Franz Longin richteten Worte an die Versammelten. Nach Ehrungen verdienter Mitglieder und der Kranzniederlegung wurde der Festakt geschlossen. Das Hochamt am Nachmittag fand unter Mitwirkung des Kirchenchores Haugschlag statt. Anschließend war noch Gelegenheit zu einem Zusammensein der Heimatfreunde im Freizeitzentrum Reingers. Edeltraud Ludwig

„Bruna-Wien“

Obmann Ing. Peter Wenisch begrüßte die Anwesenden, unter ihnen auch Frau Magda Ruf von Rehau bei Hof. Die Gräberfahrt wurde schon im Bericht in der „Sudetenpost“ und im „Brünner Heimatboten“ gebührend erwähnt. Doch man kann dies nicht genug unterstreichen, was in diesen Tagen 1945 alles passiert ist – so wurde von Frau Hennemann beim Heimatabend der Toten gedacht. Wir gedachten der Heimatvertriebenen in Kreuzstetten, unter ihnen auch Frau Melitta Kramer, geb. Langer, die als junges Mädchen ebenfalls mit ihrer Familie ihre Heimatstadt Brünn verlassen mußte, was vielen so ging. Obmann-Stellvertreter Hans Douschek war stellvertretend für uns in Nürnberg. Er brachte uns einiges vom Sudetendeutschen Tag zu Gehör. Weiters gibt es ein Buch, „Vertrieben“, von Annemarie Heindinger, bei der „Bruna Wien“ zu kaufen. In Schwäbisch Gmünd wurde auch ein neues Buch mit dem Titel: „Der Brünner Todesmarsch 1945“ vorgestellt. 232 Seiten, 7 Abbildungen, 2 Landkarten, Preis: DM 38,-. Bestellungen über die „Bruna Wien“. Der „Brünner Heimatbote“, das Sprachrohr der Brünner, bittet, das Buch zu kaufen und es auch zu lesen. – Der nächste Heimatabend ist wieder am 12. September 1998. Der Vorstand der „Bruna Wien“ wünscht Ihnen einen schönen Sommer und ein gesundes Wiedersehen. Ingeborg Hennemann

Thaya

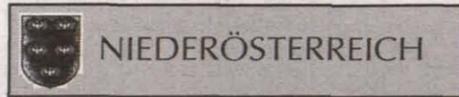
Die Landsmannschaft „Thaya“ führt am 31. Juli 1998 einen Autobus nach Geislingen zum 50. Bundestreffen der Südmährer. Abfahrt ist um 8 Uhr am 31. Juli von der Haltestelle Hütteldorferstraße / Stadthalle. Anmeldungen rechtzeitig abgeben (da ja für die Unterkunft noch vorgesorgt werden muß); in der Ge-

schäftsstelle, Dienstag und Donnerstag von 8 bis 12 Uhr. – Am Samstag, dem 15. August, führt die Landsmannschaft „Thaya“ einen Autobus nach Znaim, denn um 16 Uhr findet wieder eine deutsche Messe in der St.-Niklas-Kirche in Znaim statt. Abfahrt um 7.30 Uhr von der Haltestelle Hütteldorferstraße / Stadthalle. In Znaim Besichtigung der Burg und der Brauerei mit Verkostung. – Am Sonntag, 16. August, führt die Landsmannschaft „Thaya“ einen Autobus nach Unterretzbach zur Gedenkstätte der Znaimer. Abfahrt ebenfalls um 7.30 Uhr von der Haltestelle Hütteldorferstraße / Stadthalle. – Der Ball der Südmährer in Österreich findet am Sonntag, dem 17. Jänner 1999, wie immer im „Kolping-Zentral“ in der Gumpendorferstraße 39, statt. Dazu habe ich anlässlich des Kreuzbergtreffens in Klein Schweinbarth mit dem EU-Abgeordneten Karl Habsburg-Lothringen gesprochen, der mir zusagte, nicht nur zum Südmährer-Ball zu kommen, sondern auch diesen zu eröffnen. – Die erste Monatsversammlung nach den Großen Ferien findet am Donnerstag, dem 17. September statt, natürlich im „Haus der Heimat“, in 1030 Wien, Steingasse 25. Gezeigt wird der zweite Teil über Ostpreußen. – Am Freitag, dem 25. September, findet dann die Herbstfahrt statt. Anmeldungen sind wie immer jederzeit in der Geschäftsstelle möglich. Es wird wieder eine schöne Fahrt. Näheres in der nächsten Ausgabe der „Sudetenpost“. – Am Sonntag, dem 27. September, Heimattreffen der SLÖ in Klosterneuburg. KR. Dkfm. Ludwig

Bund der Nordböhen und Riesengebirger in Wien

Wind und Regen konnten uns nicht davon abhalten, das letzte Monatstreffen vor der Sommerpause am 13. Juni zu besuchen. Drei liebe Gäste hatten sich zu uns gesellt: Frau Bachmann (Prag) und das Ehepaar Michalzik (Ostpreußen – Riesengebirge) Auf dem Programm stand die „Nachlese zum Sudetendeutschen Tag in Nürnberg“. Mit großem Interesse wurde den Ausführungen unseres Obmannes D. Kutschera gefolgt. Nachrichten aus der alten Heimat – durchwegs unerfreuliche – erfuhren wir von den Lmn. Blochberger, Holzer und Bachmann. Nur unser Obmann-Stellvertreter Münnich konnte mit Positivem aufwarten, er war auch dieses Jahr wieder vom tschechischen, Bürgermeister seiner Heimatstadt Wartenberg als ehemaliger Bürger zum Stadtfest eingeladen und freundlichst aufgenommen worden. Kritik ernteten die deutsche Ministerin Vollmer und unsere österreichische Journalistin Coudenhove-Calergi. Damit wir nicht den Humor verlieren und ganz in Politik und Traurigkeit versinken, dafür sorgte Frau OSR. i. R. A. Wohl mit herzerfrischender Lektüre von Trude Marzik und Peter Altenberg. – Zwei Sterbefälle von Mitgliedern haben wir zu beklagen: Am 9. Juni starb nach längerer, schwerer Krankheit Ruthilde Löffler im 83. Lebensjahr und am 12. Juni schloß Ernst Schütz im Alter von 89 Jahren für immer seine Augen. Beide stammten aus dem Böhmisches-Leipaer Heimatkreis. Mit einem stillen Gedenken ehrten wir sie. Da für den nächsten Tag der Jahresausflug auf dem Terminkalender stand, machten sich die meisten Besucher schon etwas früher auf den Heimweg. Der Vorstand wünscht allen Mitgliedern und Freunden einen schönen Sommer! – Jahresausflug am 14. Juni in das Wachauerland. Pünktlich und mit aufgespanntem Regenschirm erschienen die Ausflugsteilnehmer beim Bus. Die Frage war, würden wirklich die grauen Wolken weiterziehen, so wie der Wetterfrosch es prophezeit hatte? Planmäßig erfolgte die Abfahrt und Obmann D. Kutschera, der Organisator, sagte noch einmal das genaue Programm an. Flott ging es auf der Westautobahn voran. Bei Böheimkirchen machte uns Buslenker Rudi auf das Haus aufmerksam, wo der bekannte Dichter Josef Weinheber in Weltabgeschiedenheit seinen Lebensabend verbrachte. Nach jedem Kilometer weiter westwärts wurde der Himmel heller. Nun war auch Gelegenheit, die Pralinen von unserer Wohltäterin Frau Eibensteiner als süße Wegzehrung zur Verteilung zu bringen. Von St. Pölten aus konnte man jetzt schon als Zeichen der Wetterbesserung die Voralpen sehen, und als das Stift Melk ins Blickfeld rückte, wußten wir, daß es Petrus gut meinen würde. Erstes Reiseziel war die Schallaburg, wo wir bereits zur Führung durch die Ausstellung „Spätantike und Christentum am Nil“ erwartet wurden. Anhand von mehr als 500 Exponaten aus dem 1. bis 5. Jahrhundert wurde uns ein umfassender Überblick über die Kunst und Kultur des christlichen Ägypten in der koptischen Zeit vermittelt. Leider mußten wir uns dann in der angeschlossenen und nicht minder interessanten Spielzeugausstellung etwas beeilen, es nahte der Mittag. Über die Melker Donaubrücke zum anderen Ufer des Stromes und dann seitwärts abbiegend gelangten wir auf schmaler, kurvenreicher Straße in den kleinen Ort Pömling, wo wir in einem gut geführten Landgasthof das Mittagessen einnahmen. Schon bei der Ankunft wußte man, der Schweinebraten, die Spezialität des Hauses, ist Eigenproduktion. Frisch gestärkt und wieder vermehrt aufnahmefähig für neue Eindrücke, ging die Reise weiter. Nun stand Pöggstall, das

„Meran des Waldviertels“, mit dem Museum für Rechtsgeschichte auf dem Programm. Dieser Ort kann sich rühmen, die einzige noch original erhaltene Folterkammer in ganz Österreich aus dem Mittelalter zu besitzen. Bei der Führung auf teils fußbrecherischem Wege in die düsteren Räumlichkeiten des Rondells im Schloß Roggendorf erfuhren wir viel über das Rechtswesen und die Straftaten in der damaligen Zeit. Die Folterschilderungen ließen Schauer über den Rücken laufen, und wie man merken konnte, brauchte mancher nach der Führung einen starken Kaffee. Zufällig war in Pöggstall vom Waldviertler Kunsthandwerk eine Verkaufsstelle, so konnten Interessierte auch dort Umschau halten. Die letzte Station war Spitz a. d. Donau. Bei einem guten Tropfen im Klosterkeller verging die Zeit sehr rasch. Die Heimfahrt führte uns durch den schönsten Teil der Wachau und bei Einbruch der Dämmerung kamen wir wohlbehalten und glücklich über den wunderbaren Tag in Wien an. Dem Organisator herzlichen Dank. R. H.



St. Pölten

Am 16. Juni fand unser letztes Treffen vor der Sommerpause statt. Unsere nächste Zusammenkunft ist am 17. September. Unser Obmann, der am Sudetendeutschen Tag in Nürnberg war, berichtete über die dortigen Ereignisse und meinte, daß es doch noch einen „Funkeln Hoffnung“, im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt Tschechiens und dem Sudektenproblem, gäbe! Es hängt nun wohl auch davon ab, ob die neugewählte Regierung in der Tschechischen Republik den alten, sturen Kurs bezüglich der Aufhebung der Benes-Dekrete beibehalten wird oder es doch zu einem Einlenken in dieser Frage kommen wird! Angesprochen wurden auch die Wahlen in der Bundesrepublik Deutschland und es wurde dabei betont, daß, sollte es zu einer Änderung der bisherigen Regierungsform kommen, wir Sudetendeutsche von einer „neuen“ Regierung kaum eine echte Unterstützung zu erwarten hätten! – Eine besondere Überraschung gab es dann für die Anwesenden, als unsere Kassierin, Frau Holzer, der Gattin unseres Obmannes einen großen Blumenstrauß anlässlich ihres Geburtstages am 20. Juni mit den besten Glückwünschen überreichte. Dem schlossen sich alle Landsleute an. Frau Schaden hat sich schon immer, wenn auch im „Stillen“ und im Hintergrund, an der Seite ihres Mannes, bei den Tätigkeiten unserer Ortsgruppe aktiv beteiligt, wofür wir ihr ein herzliches Dankeschön sagen. Hingewiesen wurde noch auf den geplanten Ausflug am 29. Juli, worüber an anderer Stelle dieser Zeitung genau berichtet wird. – Recht schöne, erholsame Sommertage wünscht allen Landsleuten, bis zum gemeinsamen Wiedersehen im September, die Ortsgruppenleitung. G. P.



Wels

Herzlichste Glückwünsche zum Geburtstag an: Herrn Gustav Fiala, geb. am 5. 7. 1922; Frau Ilse Hergl, geb. am 1. 7. 1914; Frau Martha Pechmann, geb. am 31. 7. 1927; Frau Hildegard Purrer, geb. am 28. 7. 1925; Herrn Rudolf Schneider, geb. am 9. 7. 1923 und Herrn Hanspeter Westen, geb. am 5. 7. 1923. Wir danken für ihre Treue zur alten Heimat und wünschen ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. G. Bucher

Riesen- und Isergebirger in Linz

Zum letzten Heimatabend vor der Sommerpause konnte Obmann Fellner u. a. das Ehepaar Dr. Gastgeb begrüßen, leider waren etliche Landsleute durch Krankheit oder Familienangelegenheiten verhindert. Dr. Gastgeb brachte in einem Kurzreferat unsere Zukunftsaussichten, die nicht sehr rosig aussehen, auf den Punkt und beleuchtete unsere Rolle in der Geschichte. Lmn. Marianne Friedrich führte Dias aus der Zips vor: die schöne Stadt Leutschau, Kaschau u. a. m. mit Kirchen und gut erhaltenen Bürgerhäusern, dazu die interessante Landschaft der Tatra. – Geburtstag feierten im Juni die Lmn: Schmidt, Kastner, Friedrich, Schaaser, Lienert, H. Wenzel sowie Lm. Redlhammer. – An unserem Ausflug nach Gmunden nahmen Landsleute vom Singkreis und der Frauenrunde teil, und es hat allen gefallen. Wir besichtigten das herrliche Porzellan in Schloß Weyer (mit Sonderausstellung über Kaiserin Elisabeth), die Kirche in Altmünster mit sehenswerten Krippen aus der Werkstatt Schwanthalers und anschließend führen wir nach Traunkirchen, um die Fischerkanzel zu bewundern. Für das leibliche Wohl war bestens

gesorgt, der Traunsee und die Berge waren so schön wie auf den Postkarten. Bedanken möchten wir uns bei den Landsleuten Frau Konsulent Sofka-Wollner für die Anregung und die Vorbereitung, bei Ing. Lahodinsky und Richter, die zu den einzelnen Kunstwerken detaillierte Erklärungen gaben. Den Abschluß bildete der Besuch am „Platz der Sudetendeutschen“ mit wiedererrichtetem Denkmal in Gmunden. – Ihnen allen wünscht einen schönen Sommer. Hildegard Kratochwill

Verband der Böhmerwälder in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Juli: Franz Löffler, 82 Jahre am 16. 7.; Johann Bamberger, 89 Jahre am 10. 7.; Hildegard Staininger, 85 Jahre am 18. 7.; August Michalek, 85 Jahre am 31. 7.; Johanna Müller, 84 Jahre am 22. 7.; Anna Ruhsam, 84 Jahre am 25. 7.; Margarethe Bruckschlögl, 82 Jahre am 4. 7.; Kons. Ing. Rudolf Zeman, 82 Jahre am 26. 7.; Anna Winter, 80 Jahre am 7. 7.; Leopold Grill, 79 Jahre am 23. 7.; Josef Koplinger, 78 Jahre am 22. 7.; Ludwig Mugrauer, 76 Jahre am 13. 7.; Berta Küberl, 74 Jahre am 28. 7.; Anna Kroisamer, 74 Jahre am 13. 7.; Anna Fijacko, 74 Jahre am 4. 7.; Anna Bindemann, 73 Jahre am 21. 7.; Ernst Wagner, 73 Jahre am 20. 7.; Rosa Schmid, 71 Jahre am 19. 7.; Elisabeth Melzer, 71 Jahre am 1. 7.; Maria Barnreiter, 71 Jahre am 11. 7.; Alfred Manoch, 70 Jahre am 13. 7. und Gabriel Hermann, 70 Jahre am 25. 7.

Enns-Neugablonz

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag im Juli! Am 8. Therese Fock (78) in Enns, am 12. Edith Binder (69) in Enns, am 19. Hans Tannhäuser (74) in Enns. Unser nächstes Treffen bei „Hofer“ findet am 9. Juli statt. Heinz Rössler

Egerländer Gmoi z'Linz

Gmoitreffen in Raitenhaslach. Welch schönen Tag hat uns Petrus nach der trüben Regenzeit gegönnt, als die Teilnehmer samt drei Gästen am Samstag, dem 20. Juni, zum „Gmoin-Hutzatogh“ nach Raitenhaslach aufbrachen! Herr Alfred, der aufmerksame Fahrer der Firma Wickenhauser, holte alle älteren Herrschaften fast vor der Haustür ab, alles war pünktlich zur Stelle und los ging's, über Ried, Braunau, Simbach (das nur wenige als bayerische Grenzstadt gegenüber Braunau kannten), an der alten Burghausener Festung vorbei, nach Raitenhaslach. Während im oberbayerischen Burghausen einst die niederbayerischen Herzöge im größten Festungsbau Mitteleuropas residierten, stehen von Raitenhaslach die noch immer imposanten Reste des einst ältesten Zisterzienserklosters, das Anfang des 19. Jahrhunderts säkularisiert wurde. Jetzt gibt es dort noch eine alte romanische Kirche, die später in eine Tofnenkirche umgebaut und bei der Barockisierung mit fast allzuviel Schmuck versehen wurde und natürlich das alte, heute hochmoderne Klosterbräu samt Hotel und Gastwirtschaft. Nach reichlichem Mittagessen trudelten sie dann ein, die Egerländer aus Burghausen mit ihrem Vürstaiha Willy Becker, die Trostberger mit Toni Nagelschmidt, die Waldkraiburger sehenswerte Gmoi mit Walter Spiegel und aus Salzburg auch liebe alte Bekannte, in liebenswerter Weise hergebracht von zwei Herren der SL. Eine kleine Verwirrung entstand, als alle im kühlen Hausinneren sitzen wollten. Wohl hatte uns Frau Wax, die Pächterin, Räume reserviert – der große Saal war halt von einer Hochzeitsgesellschaft beansprucht, die mit Hupgetöse zur und von der Kirche fuhr – aber, da mehr Egerländer gekommen waren, als der Raum faßte, mußten wir wieder in den Garten unter die schattigen Bäume umziehen. Nach allen persönlichen Begrüßungen eine kurze, offizielle durch Vürstaiha Ludwig, dann legten schon die Waldkraiburger Sängerinnen und Sänger unter der Leitung von Heimat- und Mundartdichterin Zita Ladwig mit schönen, bekannten und für uns neuen Weisen los. Ein gut abgestimmter Chor mit schönen Stimmen, dessen Mühlen leider von den Nebengeräuschen des Gartenbetriebes etwas sabotiert wurden. Frau Ladwig erfreute uns dann auch mit etlichen ihrer köstlichen Mundartgedichte, worauf Mouhm Erika Herlt von den Linzern mit dem meist nur in Ascher-Kreisen bekannten „Alt-Ascher Vuaglschöißm“ vom Geyers Karl einen guten Erfolg einheimste. Dann folgte die Burghausener Singgruppe, darunter auch Erika und Sepp Pröbster, mit älterem, allen bekanntem Egerländer Volksliedgut, das, begleitet von einer „Quetschn“, sehr gut vorgetragen, von allen beifällig aufgenommen wurde. Zwischendurch wurden alte Bekanntschaften aufgefrischt, neue wurden gemacht, das Wetter spielte sonnenstrahlend mit – kurz, der Nachmittag wurde ein voller Erfolg, und als sich die Gmoi' am späten Nachmittag zur Heimfahrt trennten, waren alle zufrieden, das Treffen, meinten sie, war nicht umsonst gewesen. Wir Linzler stiegen in unseren Bus und Herr Alfred kutscherte

uns, diesmal über Burghausens Altstadt, über Ach und Mehrnbach, wieder sicher zu unseren Aussteigeorten. Schade, daß nicht noch mehr unserer Mouhmen und Vettern mitfahren konnten, sie hätten sicher eine Freude mehr gehabt. Den zwangsweise Daheimgebliebenen aber wünschen wir für ihre Leiden recht gute Besserung. Am zweiten Samstag im September sehen wir uns hoffentlich alle recht gesund und munter wieder in unserem Gasthof „Zum Tiroler“.

DEUTSCHLAND

Neckarsulm

Am 5. Juni, morgens um sechs Uhr, war es wieder so weit. Bei wunderschönem Wetter ging es mit dem Bus von Neckarsulm und einigen Zusteigeorten zur Autobahn in Richtung Nürnberg. Ortsobmann Franz Ludwig begrüßte alle Landsleute und Gäste herzlich und wünschte allen eine gute Fahrt. Bei der Raststätte „Sophienhof“ machten wir eine kurze Pause, um das traditionelle „Viertele“ mit einer Breze zu genießen. Danach ging es in Richtung Plauen, durch die Niederlausitzer Heide, weiter nach Cottbus. Ein Gästeführer empfing uns zu einer Stadtrundfahrt. Die Stadt wurde im Mittelalter durch das Tuchmachergewerbe wohlhabend. Sie ist heute noch ein Zentrum der Textilindustrie. Einige Teile der Stadtmauer sind noch erhalten. Weiter ging es nach Nietzitz, wo wir im „Spreewald-Park-Hotel“ unsere Zimmer bezogen. Der Tag ging mit Musik und einem guten Abendessen zu Ende. Am zweiten Tag fuhren wir nach einem reichhaltigen Frühstück in Richtung Lübbenau zu einer Spreewaldrundfahrt. Am Hafen wurden wir bereits erwartet, und nachdem wir den Kahn bestiegen hatten, gleiteten wir lautlos über die Kanäle der Spree und genossen die idyllische Ruhe. Nach dem Mittagessen ging es im Kahn weiter zum Museum in Lehde und zum „Café Venedig“. Gegen 16 Uhr landeten wir wieder im Hafen. Mit dem Bus fuhren wir dann wieder zurück zum Hotel. Am dritten Tag war unser Ziel Potsdam. Ein Gästeführer erwartete uns zu einer Stadtrundfahrt. Er zeigte uns unter anderem auch die holländischen und russischen Wohnviertel. Anschließend machten wir einen Spaziergang durch die Gärten des Cäcilienhofes. Nach dem Mittagessen in Potsdam begegnete uns der „Alte Fritz“ mit seinen langen Kerlen am Brandenburger Tor. Nachmittags besichtigten wir das wunderschöne Schloß Sanssouci und das Teehaus. Zurück ging es mit dem Bus, am Wannensee vorbei, zum Hotel. Am Abend sorgte ein Alleinunterhalter für die nötige Stimmung bei Tanz und Gesang. Am vierten Tag hieß es wieder Abschied zu nehmen. Nach dem Frühstück fuhren wir zur Moritzburg bei Dresden. Nach der Besichtigung des Wasserschlosses fuhren wir weiter nach Meißen in die Porzellanmanufaktur. Anschließend besuchten wir die Werkstattdschau der Manufaktur, welche sehr interessant und lehrreich war. Es ging weiter nach Chemnitz, Nürnberg und Richtung Heimat. Der Abschluß war im „Brunnenstüberl“ in Cleversulzbach. Besonderer Dank gebührt unserem Fahrer Peter, der uns souverän chauffierte und vor allem wieder gesund nach Hause brachte.

Franz Ludwig



Die Teilnehmer der Fahrt vor ihrem Bus.

Spenden für die „Sudetenpost“

- 52.- Ottilia Baumgartner, Linz
- 62.- Mag. Gerald Daschiel, Linz
- 62.- Edith Glantschnig, St. Veit a. d. Glan
- 150.- Hans Siegert, D-Rudolfstadt
- 180.- Hans-Joachim Herbel, D-Stuttgart
- 290.- Rudolf Mähner, D-Ditzingen
- 290.- Josef Zaby, D-Friedberg/Augsburg
- 338.- Margarete Welser, Waidhofen a. d. Ybbs
- 340.- Christine Lehr, Wien

Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern sehr herzlich!

STEIERMARK

Graz

Bei unserer letzten monatlichen Zusammenkunft vor der Sommerpause am 21. Juni im „Gösser-Bräu“ konnte der Stadtgruppenobmann OStR. Prof. Dr. Helge Schwab auch Landesobmann Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Adalbert Koberg, Ehrenobmann Mag. Friedrich Zankel sowie viele Landsleute begrüßen. Besonders erfreut waren wir durch die Anwesenheit der Gattin des Landesobmannes, auf diesem Weg nochmaligen Dank. Hauptthema bei unserer Zusammenkunft war der vergangene Sudetendeutsche Tag und alle Ereignisse, die sich derzeit vor der Wahl in Deutschland abspielen. Der Landesobmann referierte über die Aktivitäten der einzelnen Gruppen, im besonderen der Stadtgruppe Graz. Er sprach über die Besuche verschiedener Veranstaltungen und den Verlauf des diesjährigen Sudetendeutschen Tages, worüber auch in der „Sudetenpost“ berichtet wurde. Weiters gab er zu bedenken, daß der Ausgang der Wahlen in Deutschland für die Sudetendeutschen Auswirkungen haben kann, denn derzeit bekommen wir noch Unterstützungen, die bei einem schlechten Wahlergebnis ausbleiben könnten. Die Streichung der humanitären Hilfe wurde in Deutschland bereits lautstark bekanntgegeben. Er kam auch auf die Benes-Dekrete zu sprechen, den EU-Beitritt Tschechiens und die Richtung der deutschen Außenpolitik durch Minister Kinkel. Die starken Worte des Schirmherrn in Bayern, Ministerpräsident Stoiber, von Finanzminister Waigel und unserem Sprecher Franz Neubauer geben zwar Hoffnung, aber niemand weiß, was wirklich kommt. Er berichtete auch von unseren Trachten- und Fahngruppen und daß von der Erlebnisgeneration noch so viele nach Nürnberg gefahren sind. Als weiteren Punkt erwähnte er die Feierlichkeiten zum Fünfzig-Jahr-Jubiläum der Jugendarbeit in Österreich, die am 24. und 25. Oktober im „Haus der Heimat“ stattfinden werden. Nach Dankesworten des Stadtgruppenobmannes an den Landesobmann für diesen ausführlichen Bericht wurde ein Herbsttermin bekanntgegeben, und zwar der 26. Oktober, der Großkundgebungstag „Fünfzig Jahre Landsmannschaften in der Steiermark“. Der Hauptredner bei diesen Feierlichkeiten ist Bernd Posselt, seine Festrede hält er im Minoritenaal. Lmn. Gusti Tschetschounik gab die Herbstfahrt bekannt und war erfreut, daß sich schon eine verhältnismäßig große Anzahl Mitfahrer gemeldet hat. Die Fahrt geht am 30. September nach Waldbach. Die Ehrung der Geburtstagskinder Ing. Heinz Lerch und Ilse Burghardt vollzog sich wie immer herzlich. Mit dem Gedicht „Freu' Dich des Lebens“, aus eigener Feder, erfreute uns Lmn. Hermine Stefan. Anschließend gab der Stadtgruppenobmann mit großer Freude bekannt, daß Lmn. Gusti Tschetschounik nach schwerer Erkrankung wieder unter uns ist und daß ihr Fehlen das ganze Wirken der Dienststelle ins Wanken gebracht hat. Er bedankte sich gleichzeitig bei Lmn. Lisl Ruppitsch, der in dieser Zeit Mehrarbeit aufgebürdet werden mußte. Auf diesem Weg möchte auch unsere Gusti allen recht herzlich danken, die sie im Krankenhaus besucht haben oder telefonisch Grüße und Genesungswünsche sandten! Der Ehrenobmann trug noch drei recht humorvolle Geschichten vor und der Stadtgruppenobmann gab die nächste Zusammenkunft – die Erntedankfeier – bekannt. Er wünschte noch gute Erholung und viele schöne Sommerfreuden und sprach auch den Wunsch aus, im Herbst alle Mitglieder wieder gesund und munter wiederzusehen.

Edeltraud Richter



DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. 01 / 718 59 13

Bundesverband

Hurra – die Ferien und der Urlaub sind da! Wir möchten die Gelegenheit benützen, um Euch und Ihnen allen schöne Tage, mit viel Sonne und Erholung zu wünschen. Man sollte ausspannen, um für neue Tätigkeiten im Herbst bestens gerüstet zu sein. Dies gilt für jedermann: Egal, ob man ferne Länder bereist, ans Meer oder in die Berge fährt bzw. ob man daheim bleibt. Die Sommerzeit steht uns mit all den angenehmen Dingen ins Haus und schönes Wetter ist zu erhoffen. Wer z. B. eine Reise ins Sudetenland unternimmt, ins Land der Großeltern oder Eltern, möge dabei mitfahrende junge Menschen sehr gut darauf vorbereiten. Alte Fotos, Erzählungen usw. können veranschaulichen, wie es einst dort ausgesehen hat. Zumeist wird es aber nicht mehr so sein: Entweder bestehen Häuser nicht mehr bzw. wurden diese umgebaut, vieles geändert oder dem Verfall preisgegeben. Darauf muß man sich aber auch selbst einstellen. Viele Fragen werden sich bei solchen Fahrten ergeben. Diese sollte man wahrheitsgemäß, ohne jedwede Resentiments, beantworten. Junge Menschen sind da ein wenig skeptisch (was das Vorrecht der Jugend sein darf), gerade darum ist auf größte Objektivität zu achten. Gute Aufklärungsarbeit ist daher gefragt und ist auch vonnöten. Denn es handelt sich zumeist um Angelegenheiten, die vor mehr als 50 Jahren geschehen sind – das muß man jüngeren Menschen erst begreiflich machen. Junge Menschen müssen es erst persönlich sehen, um zu begreifen, was es heißt, eine schöne Heimat verlassen zu müssen bzw. aus dieser vertrieben zu werden. Nur dann können sie verstehen, was die ältere Generation befällt, wenn sie auf heimatlichem Boden stehen. Dies ist eine sehr große Aufgabe für alle Landsleute, um diese sind Sie nicht zu beneiden – aber diese Arbeit muß im Interesse der Volksgruppe getan werden. Wir wünschen Ihnen gutes Gelingen bei diesem Vorhaben. Hoffentlich setzen dies auch viele Landsleute in die Tat um – es wäre wirklich wünschenswert. Die jungen Leute wissen viel über alle möglichen Länder auf der ganzen Welt, aber über das Land, aus dem die Eltern oder Großeltern vertrieben wurden, wissen sie leider nur sehr wenig oder fast nichts. Hier gilt es noch sehr viel zu tun, werte Landsleute. Die Ferien sind dazu eine gute Zeit! – **50 Jahre Sudetendeutsche Jugendarbeit in Österreich!** Wie bereits mehrmals angekündigt, begeben wir heuer das Jubiläum „50 Jahre Sudetendeutsche Jugendarbeit in Österreich“ mit einer großen festlichen Veranstaltung. Diese findet am Samstag, dem 24. und Sonntag, dem 25. Oktober, im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25, statt! Dazu dürfen wir schon jetzt alle Mitglieder, die ehemaligen Mitglieder und Freunde sowie Interessenten der Sudetendeutschen Jugend Österreichs recht herzlich einladen – wir erwarten Teilnehmer aus ganz Österreich und darüber hinaus! Hier das vorläufige Programm: **Samstag, 24. Oktober:** 11 Uhr: Eröffnung einer Ausstellung über 50 Jahre sudetendeutsche Jugendarbeit in Österreich; ab 15 Uhr: Wiedersehens-Treffen der SDJÖ-Familie; ab 19 Uhr: Unterhaltung (gemütliches Beisammensein) mit Tanz im Großen Festsaal im Erdgeschoß; ab 21.30 Uhr: SDJ-Jubiläums-Clubbing im 2. Obergeschoß. **Sonntag, 25. Oktober:** 10 Uhr: Festveranstaltung im Großen Festsaal des „Hauses der Heimat“. Die Ausstellung wird auch am 26. Oktober geöffnet sein. Wir wollen das Jubiläum festlich begehen, dafür sorgt das bestimmt sehr gute Programm. Für die Ausstellung können noch Unterlagen an uns übermittelt werden (bis 10. Juli). Um entsprechende Vorbereitungen zu treffen, ersuchen wir um dringende Anmeldungen von Euch allen, mit Name, Anschrift, Telefon und der Angabe, an welchen Veranstaltungen Ihr teilnehmt (mit wievielen Personen!).

Landesgruppe Wien

Heimstunden für junge Leute jeden Mittwoch ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25, 2. Stg., 2. OG – auch den ganzen Sommer über! Wir führen ein sommerliches Programm durch: mit Tischtennis, Mini-golf, Praterbesuch, Baden (daher bei Schönwetter Badesachen mitnehmen) u. a. m. Damit wollen wir für Dich und Deine Freunde ein schönes und abwechslungsreiches Ferien-Urlaubsprogramm bieten! – Auf folgende Veranstaltungen möchten wir hinweisen und ersuchen um Vormerkung und um Eure Teilnahme: **Sonntag, 16. August:** Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz, NÖ. **Samstag, 5. September:** Jedermann-Sportwettkämpfe auf der Bundes-spielfanlage Wienerberg, Wien 10, Grenzacker-gasse! Ganz im Gegensatz zum Vorjahr waren die Milch-Mix-Party und auch die Sommercocktail-Party ein großer Flop. Die Beteiligung von Kindern war mehr als gering und auch am

Abend waren nicht allzu viele Freunde und Interessierte gekommen. Dies wird von den Organisatoren sehr bedauert, waren doch zahlreiche langwierige Vorbereitungen zu treffen, die auch viel Geld kosteten (man erhofft sich, daß die aufgelaufenen Spesen durch Spenden wieder hereinkommen werden!). Es stellt sich die Frage, wo denn die Nachkommen der Sudetendeutschen geblieben sind und warum es das mangelnde Desinteresse gibt? Martina stellt sich die Frage: „Warum opfere ich noch meine kostbare Zeit für das Ganze, wenn dann das Echo der Landsleute und auch etlicher Freunde sehr gering ist?“ und ist darüber sehr enttäuscht und frustriert. Mit dem Reden und all den Aufrufen, Beschlüssen usw. allein wird es sicherlich nicht getan sein, meint sie zurecht und hofft doch eine Antwort auf all diese Fragen zu finden – wer hilft hier bei der Beantwortung, wer schreibt an Martina (über die SDJÖ, Steingasse 25, 1030 Wien), um eine moralische Hilfestellung zu geben? Denn mit dem Desinteresse sind auch die kommenden Kinderveranstaltungen in Gefahr, nicht mehr durchgeführt zu werden!

Landesgruppe Niederösterreich

Folgende Veranstaltungen stehen uns in nächster Zeit bevor und wir ersuchen alle Freunde und vor allem Landsleute, da mitzumachen: **Sonntag, 16. August:** Znaimer-Treffen in Unterretzbach beim Denkmal (9.30 Uhr); **Sonntag, 16. August:** Südmährer-Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz (9.30 Uhr); **Sonntag, 30. August:** Böhmerwälder-Treffen am Mandelstein bei Gmünd.

Landesgruppe Kärnten

Die Vorbereitungen für unsere Wochenendbergfahrt laufen auf Hochtouren. Soviel sei schon jetzt verraten: Die Fahrt führt uns nach Osttirol zur Sudetendeutschen Hütte, die wir besuchen werden. Bezüglich des Termines (22./23. August bzw. 29./30. August) wird noch verhandelt – der Termin wird aber noch rechtzeitig bekanntgegeben. Wie immer wird es bestimmt eine sehr schöne Tour werden, an der alle Generationen mitmachen können. Interessierte mögen sich so bald als möglich bei Familie Katzer, Novemberstraße 7, 9300 St. Veit/Glan melden – noch haben wir Plätze frei! Dies gilt auch für das Winterlager vom 26. 12. 1998 bis 2. 1. 1999 auf der Koralpe im schönen Lavanttal. Alle Schifreunde sind da zum Mitmachen herzlich eingeladen. Meldet Euch dazu bei Hubert Rogelböck, 1130 Wien, Hietzinger Hauptstraße 140 A/1/4 sofort an!

Arbeitskreis Südmähren

Am Wochenende 1. und 2. August dieses Jahres findet in Geislingen an der Steige in Baden-Württemberg das große Südmährer-Treffen statt. Wir sind dabei, vor allem die Trachten- und Fahngruppen. Liebe Freunde und Landsleute – Ihr kommt doch auch nach Geislingen, oder? Die Landsmannschaft Thaya und die Familie Grech führen Autobusse. Die übrigen Sommertermine findet man in einer eigenen Aufstellung im Zeitungsinnen – wir laden herzlich zum Besuch all dieser Veranstaltungen ein.

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am **Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.**

Folge 15/16	6. August	Red.-Schluß	30. Juli
Folge 17	3. September	Red.-Schluß	27. August
Folge 18	17. September	Red.-Schluß	10. September
Folge 19	8. Oktober	Red.-Schluß	1. Oktober
Folge 20	22. Oktober	Red.-Schluß	15. Oktober
Folge 21	5. November	Red.-Schluß	29. Oktober
Folge 22	19. November	Red.-Schluß	12. November
Folge 23	3. Dezember	Red.-Schluß	26. November
Folge 24	17. Dezember	Red.-Schluß	10. Dezember

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf und FAX: 0 73 2 / 70 05 92, Obmann: Professor Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugpreis: Inland S 338,- incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 410,- (DM 58,50); Einzelpreis S 16,-. Postsparkassenkonto 7734.939, Blz 60000. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135, Blz 20320. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
 „Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
 Straße: _____
 Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugpreis: Inland S 338,- (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), Ausland: S 410,- (DM 58,50). – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift u. Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Entsetzen!

In unserer deutschen Presse „Die Welt“ und auch in unserer regionalen Südwestpresse wurde mitgeteilt, daß der evangelische Landesbischof von Bayern, Hermann von Loewenich, vor tschechischen Journalisten in Prag die tschechische Regierung gewarnt habe, die Beneš-Dekrete aufzuheben. „Die Folgen, die eine formalrechtliche Veränderung der nach dem Krieg entstandenen Gesetzeslage mit sich brächte, seien unabsehbar und würden in der tschechischen Bevölkerung zu großer Verunsicherung führen. Dies könne nicht dem Frieden und einer Europäischen Zusammenarbeit dienen.“

Diese Nachricht ruft unter den Sudetendeutschen nicht nur „große Verunsicherung“ hervor, sondern Entsetzen, Verbitterung und Verzweiflung. Evangelische Mitbrüder und Mitschwester können es nicht fassen, daß ihr oberster Kirchenvertreter – von dem sie gerade in dieser Zeit Trost und Zuspruch erhofften – offenbar nur Applaus von Verfechtern der Beneš-Dekrete erwartete und dabei Sympathie und Verständnis für Mörder, Peiniger und Vergewaltiger an Deutschen aufbringt, um den Verursachern „große Beunruhigung“ zu ersparen.

Die Sudetendeutschen haben feierlich in einer Charta auf Rache und Vergeltung verzichtet – nicht aber auf ihre Menschenrechte.

Herrn von Loewenich müßte eigentlich klar sein, daß die Beneš-Dekrete völkerrechtswidrig sind und das damit verbundene Amnestiegesetz in Wahrheit ein Völkermord-Rechtfertigungsgesetz ist, das es sonst nirgendwo anders auf der Welt gibt. Martin Luthers Nachfolger, Herr Landesbischof von Loewenich, sollte sich für den Schutz von Entrechteten einsetzen und entsprechend seinem „Lehrherrn“ nicht das „Geld in den Kasten (sprich: linkspolitischer Beifall) springen lassen“. Christus würde ihn in diesem Falle gemeinsam mit den Kräthern aus dem Tempel jagen.

Helena Unbehaun, Illerkirchberg

Beleidigung

In den letzten Wochen hielt sich eine Delegation der bayerischen Landeskirche mit ihrem Bischof Hermann von Loewenich bei der Evangelischen Kirche der „Böhmischen Brüder“ in der Tschechischen Republik auf. Im Sonntagsgottesdienst in Prag forderte Loewenich vor tschechischem Publikum die Aufnahme in die Europäische Union „ohne Wenn und Aber“, wie es leider bereits der deutsche Außenminister Kinkel vorgeschlagen hat. Er forderte weiter, daß die Sudetendeutschen auf eine Entschädigung und auf eine Aufhebung der zum Teil kriminellen und berüchtigten Beneš-Dekrete verzichten. Diese Verzicht würden „dem Geist christlicher Versöhnung“ entsprechen.

Diese Anmaßung des bayerischen evangelischen Landesbischofs Hermann von Loewenich, über die Sudetendeutschen in der Welt Recht zu sprechen, weise ich als Schweizer Bürger sudetendeutscher Herkunft auf das entschiedenste zurück. Diese Forderungen des Bischofs sind eine Beleidigung für alle Angehörigen der Volksgruppe, und deshalb protestiere ich.

Es ist weder eine „alte oder neue auflodernde Emotion“, wie Loewenich wörtlich schreibt, sondern Entschädigung, eine berechnete Forderung auch der Europäischen Menschenrechtskonvention. Da Polen und Tschechien die Europäische Menschenrechtskonvention ratifiziert haben, sind sie daran gebunden. Ein Verzicht auf eine angemessene Entschädigung (Verkehrswert 1945: zirka 150 Milliarden DM) ist auch juristisch ausgeschlossen.

Was den „Geist christlicher Versöhnung“ betrifft, haben die Vertriebenen bereits 1949 nicht davon gesprochen, sondern gehandelt. Dennoch sind die Beneš-Dekrete bis zum heutigen Tag nicht aufgehoben und damit Tschechien das einzige Land in Europa, das Mörder von 240.000 sudetendeutschen Frauen, Männern und Kindern bis heute

Tribüne der Meinungen

Straffreiheit durch Gesetz garantiert. Dieses furchtbare Gesetz und seine Folgen haben wahrhaftig nichts mit „christlicher Nächstenliebe“ zu tun.

Wir als Erlebnissgeneration können vergeben, aber nie vergessen, daß der selbsternannte Staatspräsident der ČSR, Edvard Beneš, am 3. Juni 1945 in Tabor, dem einzigen Ort tschechischer Gründung in ganz Böhmen, u. a. wortwörtlich auf einer Versammlung sagte: „Ich erteile allen Narodni vybor strengen Befehl, unseren Leuten im Grenzgebiet Platz zu schaffen. Werft die Deutschen aus ihren Wohnungen und macht den unsrigen Platz. Was wir im Jahre 1918 schon durchführen wollten, erledigen wir jetzt... den Deutschen darf nichts bleiben, als ein Taschentuch zum Weinen.“ Es dürfte Ihnen, Herr von Loewenich, wohl kaum bekannt sein, daß 1945/46 neben Mord, Totschlag und unendlicher Peinigung der schlichten Kreatur, tausende deutsche Frauen „eingesammelt“ und wie Vieh ins Innere Böhmens verfrachtet wurden, wo sie wie Sklaven zur Arbeit verteilt wurden. Desgleichen wurden tausende von Frauen und Männer von tschechischen Volksgerichten nur deshalb verurteilt, weil sie Deutsche waren, wie es übrigens nachweisbar deutschen Juden nicht besser ging. Dazu kommen jahrelange Zwangsarbeit im Uranbergwerk St. Joachimsthal unter unmenschlichen Bedingungen, die Peinigung im berüchtigten Zuchthaus Bory bei Pilsen, die furchtbaren Exzesse in Brünn, Aussig, Prag, etc.

Josef Weinmann, Schweiz

Tschechen können sich freuen

Gestern fand ich in einem Briefkasten als Wahlwerbung die komplette Ansprache von Herrn Stoiber und Herrn Waigel vom Sudetendeutschen Tag 1998. Ich dachte mir, schade, daß die Zustimmung zum deutsch-tschechischen Vertrag nicht kurz vor der Wahl abgewickelt wurde. Vielleicht hätte man dann aus wahltaktischen Gründen die Vertreter der Sudetendeutschen angehört. Eine Meinungsumfrage in der Tschechei ergab, daß heute noch 83,2 Prozent der Befragten die Vertreibung der Sudetendeutschen für richtig halten. Herr Kinkel, zu solchen Mitgliedern in einer EU kann ich Sie nur bestens beglückwünschen!

Ich befinde mich im 76. Lebensjahr und gebe mich nicht der geringsten Illusion hin, daß für uns Alten und Älteren eine Kinkel-sche-Außenpolitik etwas Positives bringt. Die Tschechen können sich über unsere traditionelle Michelpolitik nur freuen. So sagte doch schon Otto von Bismarck 1863 im preussischen Landtag treffend: „Die Neigung, sich für fremde Nationalbestrebungen zu begeistern, auch dann, wenn dieselben nur auf Kosten des eigenen Vaterlandes verwirklicht werden können, ist eine politische Krankheit, deren geographische Verbreitung sich leider auf Deutschland beschränkt.“

Fritz Winkelmann, Marktobendorf

Offener Brief an Bischof Loewenich

Sehr geehrter Herr von Loewenich!

Als Sudetendeutscher und Staatsbürger dieses Landes bin ich verwundert und erschrocken zugleich über Ihre in Prag geäußerte Ansicht, die Aufhebung der Beneš-Dekrete nicht zur Bedingung für einen Beitritt der Tschechischen Republik zur EU zu machen. Nachdem deutsche Politiker und neuerdings auch evangelische Kirchenmänner die Angewohnheit haben, weltweit Ratschläge zu erteilen, würde es mich nicht wundern, wenn die Mächtigen in Prag diese

Äußerung – verpackt in einer Predigt – als Ratschlag werten.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß Sie nicht wissen, welche Bedeutung die Beneš-Dekrete für die Sudetendeutschen, aber auch die deutschen Kriegsgefangenen auf dem Gebiet der damaligen Tschecho-Slowakei hatten und bezüglich der im Lande verbliebenen Restdeutschen noch haben. Wenn dem so ist, stellen Sie sich wissentlich auf die Stufe von Mördern und Räubern und arbeiten dem Bemühen der bayerischen Staatsregierung entgegen, die sich als Schirmherrin der Sudetendeutschen um eine Aufhebung der Beneš-Dekrete bemüht, die zutiefst unmoralisch sind und dem Völkerrecht widersprechen. Sie beschädigen dadurch eine Rechtskultur, die bei uns durch stetes Bemühen gewachsen ist und Sie beleidigen zutiefst die beraubten und vertriebenen Sudetendeutschen.

Wenn Ihre in der Presse zitierte Äußerung richtig ist, haben Sie weder klug, noch ehrenhaft gehandelt, wie man das von einer Person in Ihrer Position und mit Ihrem moralischen Anspruch als führender Vertreter der Kirche erwarten dürfte. Sie haben jene Beflissenheit gezeigt, wie man sie Mächtigen (im Dritten Reich) immer wieder entgegengebracht hat und heute ohne Notwendigkeit wieder entgegenzubringen geneigt ist. Wir wissen, daß der Zeitgeist seinen Tribut verlangt – doch vornehme Zurückhaltung, vor allem, wenn man nicht gefragt ist –, wäre sicherlich ein Ausdruck von Klugheit gewesen. Ob Sie damit einer von uns allen angestrebten Versöhnung mit dem tschechischen Volk einen Dienst erwiesen haben, bleibt fraglich. Sicher ist jedoch, auf sudetendeutscher Seite haben Sie Verärgerung, Verbitterung und bei vielen meiner Landsleute Verachtung gegenüber Ihrer Person hervorgerufen und letztlich die Autorität Ihres hohen Amtes schwer beschädigt.

Wir bleiben uns selbst treu und verlangen nach wie vor die Ungültigkeitserklärung der Beneš-Dekrete sowie die Wiederherstellung des beschädigten Rechts als Voraussetzung für eine Aufnahme der Tschechischen Republik in die Rechts- und Wertegemeinschaft der europäischen Staaten. Gerade im Hinblick auf die Vertreibungen und die sie begleitenden Verbrechen auf dem Balkan ist eine Verurteilung Ihrer Äußerung geboten.

Dr. Hans Mirtes, Frontenhausen

Gedenkjahre

150 Jahre sind es her, als die Österreichisch-ungarische Monarchie in ihren Grundfesten stark erschüttert wurde! Dieses Jahr, das zurecht auch als „Revolutionsjahr“ bezeichnet wird, beinhaltet auch die sogenannte „Bauernbefreiung“ durch den Sudetendeutschen Hans Kudlich. Mehr als 2,5 Millionen Bauern in den Kronländern der Monarchie verdanken ihm die Befreiung von Zehent und Robot! Durch diese „Grundentlastung“ wurden sie freie Unternehmer. Im gleichen Jahr fand in Frankfurt am Main die erste Deutsche Nationalversammlung statt, zu der auch die Tschechen eingeladen wurden. Doch schon damals war der Nationalitätenhaß stark zu spüren und die Einladung wurde vom damaligen Historiker und Publizisten Franz Palacky mit den Worten abgelehnt: „Wir sind keine Deutschen, wir sind Tschechen!“ Zur selben Zeit wurde auch in Prag ein „Panslawistischer Kongreß“ abgehalten, an dem auch eine starke Abordnung von Russen, Serben, Slowenen u. a. m. teilnahmen. Der wichtigste Beschluß, der dort gefaßt wurde, stellt wiederum einen Beweis dafür dar, daß die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Böhmen und Mähren den Vorrang hatte! Dieser lautete: Die Deutschen sind in den nächsten hundert Jahren östlich der Linie Stettin, Ostsee, Triest, Adria zu vertreiben, notfalls mit Gewalt! Tatsächlich erfüllte sich hundert Jahre später dieser verbre-

cherische Wunsch bei den Tschechen! Ein zweites historisches Jahr ist das Jahr 1948! Damals beschlossen die Vereinten Nationen die „Deklaration für Menschenrechte“, die auch von den meisten Staaten angenommen wurde. Im Artikel 1 und 2 dieser Deklaration heißt es: Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren..., jeder hat Anspruch auf alle Freiheiten, ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion oder sonstiger Anschauung, nationaler oder sozialer Herkunft. So weit, so schön! Leider wurden seit der Annahme dieser Erklärung in verschiedenen Staaten viele dieser Punkte nicht wirklich eingehalten und stehen nur am Papier. Beispiele hierfür gibt es genug, wie die Vorkommnisse in den letzten Jahren beweisen. Ex-US-Präsident Jimmy Carter sagte anlässlich des Fünfzig-Jahr-Jubiläums der Erklärung für Menschenrechte folgenden Satz: „Politiker, die ethnische Säuberungen oder Genozide anzetteln, müssen im Vorhinein wissen, daß sie dafür bestraft werden!“

Da man den ehemaligen Präsidenten der ČSR – Beneš –, der eines der größten Verbrechen in der Geschichte der Menschheit angezettelt hat, nicht mehr bestrafen kann, müßte zumindest die heutige tschechische Regierung die damals verkündete Menschenrechtsdeklaration auch für die Sudetendeutschen voll anerkennen und alle gegen sie gerichteten und heute immer noch gültigen verbrecherischen Dekrete sofort aufheben.

Erst dann kann das „Tor“ für sie zum Eintritt in die europäische Gemeinschaft geöffnet werden.

Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Erben

In der „Sudetendpost“ vom 7. Mai 1998 wurde über die Erben-Mobilisierung referiert. Diesbezüglich drängt es mich, meine Erfahrungen zu berichten, die mir in diesem Zusammenhang zuteil wurden und mich getroffen haben. Per 21. 8. 1996 ersuchte ich den Bundesaußenminister um diplomatische Hilfe, meinen rechtlichen Erbsanspruch in der Tschechei durchzusetzen. Mit seinem Schreiben vom 5. 9. 1996 erhielt ich folgende Zusage, wie nachfolgendes Zitat beweist: „Die Bundesregierung setzt sich weiterhin für deutsche Vermögensinteressen ein und ist bereit, das Thema zum geeigneten Zeitpunkt und in geeigneter Weise zur Sprache zu bringen.“

Abgesehen davon, daß bereits die achtzifferige Verhöhnungserklärung einen Vertrauensmißbrauch mit Lug und Trug darstellt, stellt die BdV-Präsidentin in der „Sudetendpost“ vom 29. 5. 1998 die vorsätzliche, absichtliche und bewußte Amtspflichtverletzung des Außenminister Kinkel fest, wie nachfolgendes Zitat erkenntlich macht: „Außenminister Kinkel will offenkundig weiter das Vertrauen seiner eigenen Landsleute verspielen. Er verkennt, daß es seine Aufgabe als Außenminister zwingend erfordert, deutsche Interessen – und dazu gehören die der Millionen Vertriebenen – bei allen Verhandlungen einzubringen. Seine immer wieder benutzte Formulierung, „wir haben die Fragen der Vertriebenen offen gehalten“, bedeutet im Klartext, daß er überhaupt nicht daran denkt, die Menschenrechtsverletzungen an Millionen Deutschen und die Heilung dieses Unrechts in Verhandlungen einzubringen.“

Weil es in einem Rechtsstaat weder ein Recht auf rechtswidriges Handeln, noch ein Recht auf pflichtwidriges Unterlassen gibt, müßte die Regierung der Bundesrepublik gerichtlich zur Raison gebracht werden!

Rudolf Scholz, Kulmbach

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.